

Dieter Just

1. Ich denke - also bin ich nicht (1)

Vom deutschen Idealismus zur nationalen Ideologie. Jahwe, Spinoza und die Juden als Feindbilder deutscher Denker und Demagogen

Einleitung

Im Jahre 1997 erschien in Frankreich eine „psychoanalytische Untersuchung“ mit dem Titel *Narzißmus, Christentum, Antisemitismus* von Béla Grunberger und Pierre Des-suant.¹ Das Verdienst dieser Autoren liegt in ihrem Einwand gegen eine rein soziologische Erklärung des nach der Reichsgründung aufbrechenden Antisemitismus. In dieser Bewegung steckt in der Tat mehr als nur der Neid auf die erfolgreichen Juden. Ihr eigener Lösungsversuch ist jedoch weniger überzeugend, denn sie schlagen einen kühnen Bogen vom Nationalsozialismus zu Jesus Christus, dem „narzisstischen“ Gottessohn. Beweise für eine enge christliche Bindung Hitlers führen die Autoren nicht an, statt dessen Hinweise auf das „Unbewusste“ und „Unterbewusste“, das nicht nur die Psyche des Einzelnen sondern auch das welthistorische Geschehen bestimme.

Mögen die Thesen dieser Wissenschaftler auch umstritten sein, im Kern geben sie insofern den Stand der Forschung wieder, als der Holocaust heute allgemein auf den Begriff *Religion* zurückgeführt wird, auf die christliche Religion² oder auf eine obskure politische Religion bzw. politische Theologie. Möglich sei diese moralische Katastrophe nur in Deutschland gewesen, weil sich hier die Aufklärung nicht richtig durchgesetzt habe. Letzteres ist ohne Zweifel richtig. Wenn sich die Werte der Aufklärung, die in der Französischen Revolution proklamierten Menschenrechte, in Deutschland unangefochten durchgesetzt hätten, wäre die Judenvernichtung nicht möglich gewesen. Da sich die

¹ Stuttgart 2000

² So werden z.B. in der von Michael A. Meyer im Auftrag des Leo Baeck Instituts herausgegebenen *Deutsch-Jüdischen Geschichte in der Neuzeit*, München 1996, die von Jakob Katz in *Vom Vorurteil bis zur Vernichtung* (1980) bereits falsch gesetzten Akzente noch weiter in die verkehrte Richtung verschoben. Der nach der Reichsgründung einsetzende Antisemitismus wird unter der Überschrift *Die Wiederkehr des alten Hasses* abgehandelt. (3.Bd.,S.193) Und während Jacob Katz die Philosophie Kants noch als einigermaßen selbständige Kraft zwischen den Religionen wertete, erscheint sie hier unter der Überschrift *Christentum gegen Judentum*. (2.Bd., S.178)

Aufklärer in Frankreich u.a. auch gegen die Macht der katholischen Kirche durchsetzen mussten, - Stichwort: Inquisition - zog man den Schluss, in Deutschland hätte sich religiöses, christliches Denken länger behauptet und der Aufklärung getrotzt, wie ja schon Nietzsche in seinem Spätwerk die Deutschen als Verzögerer der kulturellen Entwicklung gebrandmarkt hat, weil sie allzu lange am Christentum festgehalten hätten. Und wie zur Bestätigung hat Hitler in seinen Reden den Namen des Herrn sehr viel öfter im Mund geführt als andere zeitgenössische Politiker. Ihm deshalb eine enge Bindung an die Religion, an die christliche Religion gar zuzuschreiben, widerstrebt uns. Und ich möchte später wenigstens ein paar kurze Hinweise geben, dass dieses ungute Gefühl durchaus berechtigt ist.

Wer indessen gegen die These vom christlichen Ursprung des modernen Antisemitismus Widerspruch erheben will, muss glaubhaft den eigentlich Schuldigen präsentieren. Man ist geneigt, den Darwinismus als den wahren Schurken hinzustellen. Da man seine Devise des *Survival of the fittest* auf menschliche Gesellschaften übertragen hat, liegt es nahe, Ernst Topitsch zuzustimmen, der Sozialdarwinismus und ähnliche vitalistische Lehren hätten „sehr wesentlich“ zum Nationalsozialismus beigetragen. Tatsächlich sah einer der Wortführer des Sozialdarwinismus, Ludwig Gumplowicz,³ die Kriege des zwanzigsten Jahrhunderts voraus. Aber jeder Sozialdarwinist hätte Hitler gerade vor einer Judenverfolgung gewarnt. Wäre deutschen Soldaten im Ersten Weltkrieg nicht sehr bald das Pulver ausgegangen, wenn es dem jüdischen Chemiker Fritz Haber in Zusammenarbeit mit Carl Bosch nicht gelungen wäre, aus dem Stickstoff der Luft Salpeter zu gewinnen? Sozialdarwinistisch haben eher die Angelsachsen gehandelt, als sie 1933 großzügig jüdische Wissenschaftler aufnahmen, was sich dann im Zweiten Weltkrieg ausgezahlt hat.

Vollständig lautet der Diskussionsbeitrag von Ernst Topitsch deshalb auch:

Gewiß, der Sozialdarwinismus und ähnliche vitalistische Lehren haben auch zum Nationalsozialismus beigetragen, sogar sehr wesentlich. Davon spricht man heute. *In wie hohem Grade aber die romantisch-idealistischen Traditionen zu Vorbereitung des Nationalsozialismus beigetragen haben, wie sie dazu beigetragen haben, daß die Universitäten keinen sehr wesentlichen Widerstand geleistet haben, davon spricht man heute nicht, und es wäre an der Zeit, diese Verdrängung in Frage zu stellen.*⁴

Diese Feststellung aus dem Jahre 1965 hat nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Fichte hat an führender Stelle an der Gründung dieser romantisch-idealistischen Traditionen gewirkt. Und heute droht uns durch Dieter Henrich sogar eine Fichte-Renaissance, ob-

³ Ludwig Gumplowicz, *Der Rassenkampf*, 1. Auflage Graz 1883

⁴ Angst und Hoffnung in unserer Zeit, Darmstädter Gespräch, Darmstadt 1965, S.69

wohl dieser Philosoph nicht nur als erster die These von der „Letztinstanzlichkeit“ oder Unfehlbarkeit des Gewissens aufgestellt,⁵ sondern auch die völkische Ideologie der nationalen Rechten geschaffen hat, und das heißt: Keine Kritik an Adel und Königtum, ausdrücklicher Verzicht auf eine Revolution nach französischem Vorbild.

Warum hat man diesen negativen Aspekt der deutschen Philosophie so oft verkannt? Kant gilt als der größte deutsche Philosoph. Seine kopernikanische Wendung wurde von Schopenhauer als der „ernsteste Angriff auf den Theismus“ bezeichnet, „der je gewagt worden.“⁶ Kant hat alle Gottesbeweise widerlegt. Die Welt ist nicht Gottes Schöpfung, sondern eine Konstruktion des menschlichen Verstandes, Gott wurde auch als moralischer Gesetzgeber abgesetzt: Der Mensch lege sich das Sittengesetz selbst auf. Nirgends fand eine so radikale geistige Revolution gegen Gott statt wie in der deutschen Philosophie. Und niemand kann behaupten, die deutschen Philosophen hätten im eigenen Lande nichts gegolten und in der deutschen Gesellschaft keinen Einfluss gehabt.

Könnte nicht die deutsche Fehlentwicklung, die zum Holocaust führte, weniger an der angeblich starken, von der Aufklärung nicht richtig gebrochenen Religiosität der Deutschen gelegen haben, sondern umgekehrt an der Radikalität dieser geistigen Revolution bei gleichzeitigem Versagen auf politischem Gebiet. Diese These trifft das deutsche Selbstbewusstsein empfindlich, denn man hat bisher meistens die philosophische Revolution gegen Gott als deutsche Entsprechung zur großen Französischen Revolution gewürdigt. So schrieb Schelling in seinem Nachruf auf Kant von der Französischen Revolution und der Kantischen Philosophie, „daß es ein und derselbe von lange her gebildeter Geist war, der sich nach Verschiedenheit der Nationen und der Umstände dort in einer realen, hier in einer idealen Revolution Luft schaffte.“⁷ Aber war das wirklich ein und derselbe Geist? Wir sollten uns Worte nicht verführen lassen. Wenn der idealistische Philosoph von Freiheit spricht, hat diese Rede einen anderen Sinn als er in der Politik üblich ist. Schon Kant, der große Revolutionär im Geiste, hat die politische Machtfrage nicht gestellt. Die Aufklärung, so schreibt er in *Was ist Aufklärung?*, könne sich am besten in einer Monarchie entfalten, wo der Fürst ein starkes Heer besitzt und zu seinen Untertanen sagen kann: „Räsonniert, so viel ihr wollt, und worüber ihr wollt; nur gehorcht!“ Später hat die ideale Revolution der Philosophie die reale der Politik behin-

⁵ Hier schließe ich mich der Bewertung von Joseph Kardinal Ratzinger, Werte in Zeiten des Umbruchs, Freiburg 2005, S.100 an

⁶ Über die vierfache Wurzel... § 34

⁷ Wilhelm G. Jacobs (Hrsg.) Zwischen Revolution und Orthodoxie? Schelling und seine Freunde im Stift und an der Universität Tübingen, Texte und Untersuchungen, Stuttgart 1989, S.57

dert und der Reaktion zugearbeitet. Zuletzt endete die radikale Revolution gegen Gott in der totalen „Zerstörung der Vernunft“.

1. Schiller und Kant - Kritik an der geistigen Revolution gegen Gott

Unsere europäische Kultur wird heute gemeinhin als das Werk der Aufklärung und des Humanismus gesehen. So wird dieses Jahr besonders **Schiller** als großer Aufklärer und Idealist gefeiert. In dieses Bild passt nun allerdings nicht die Empfehlung, die Houston Stewart Chamberlain, der Begründer des modernen Antisemitismus, im ersten Kapitel seines Hauptwerks *Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts*, (1899)⁸ gibt, nämlich Schillers theoretische Schriften, vor allem seine Briefe *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*, „sorgfältig und wiederholt“ zu studieren.⁽⁵³⁾ Dabei macht er auf einen Satz Schillers aufmerksam: „Die Natur hat nur *Geschöpfe*, die Kunst hat *Menschen* gemacht.“ Der Mensch wäre also demnach weder ein Geschöpf Gottes noch ein Geschöpf der Natur, sondern ein Geschöpf seiner selbst. Und was meinte der Präfaschist Chamberlain, wenn er sich im selben Kapitel, in dem er die Grundlagen seiner Weltanschauung legte, auf eine „spezifische Anlage des deutschen Geistes“ berief?

Er meinte - und diese These mag zunächst befremden - den deutschen Idealismus.

Nun könnte man sich fragen, warum ausgerechnet Chamberlain, einer der geistigen Begründer der Hitler-Diktatur Interesse an einer Philosophie hatte, die den Freiheitsbegriff so weit steckt. Denn der Idealist sieht den Menschen als freies Wesen, das sich ohne Rücksicht auf die Natur, d.h. auf die äußeren Umstände, durch Kunst, wie Schiller meinte, oder durch seinen eigenen Willen, wie es später oft hieß, zu dem macht, der er sein will. Die Kehrseite dieser Philosophie liegt auf der Hand. Ich will nur an zwei Beispielen zeigen, wie der Rassist in seiner Sprache ungefähr dasselbe Menschen- und Weltbild ausdrückte.

Chamberlain hat Immanuel Kant als einen der großen Anführer der Germanen auf den Schild erhoben. Kant gilt ihm als einer der großen Titanen, der sich im Vertrauen auf seine eigene Kraft durchgesetzt habe, weshalb z.B. jeglicher Hinweis auf Friedrich den Großen fehlt. Dies ist kein Zufall. Wir wissen heute, dass Kants Philosophie ohne die gerade in Religions-sachen geradezu grenzenlose Toleranz Friedrichs nicht möglich gewesen wäre. Aber Bedingungen für die geistige Entfaltung eines Denkers wie Geistesfreiheit auch nur zu erwähnen, liegt Chamberlain fern. Die „starke Rasse“ setzt sich ge-

⁸ Ich zitiere das Werk nach den Seitenzahlen der „großen Ausgabe“, die in der 28. Auflage von 1942 am Rand angegeben sind.

gen alle Widerstände durch. Folglich eignet sich ein solcher Idealismus vortrefflich als Ideologie für eine Diktatur, die Menschenrechte verachtet.

Moeller van den Bruck hat in seinem Hauptwerk *Das dritte Reich* (1923) das Kapitel *Proletarisch* unter das Motto gestellt: „Proletarier ist, wer Proletarier sein will“. (179) Nicht das Elend in den Fabriken, sondern die „kalte Logik“ eines jüdischen Zersetzers habe deutsche Menschen, ja auserwählte Arier, dazu verführt, sich als wertlose Proletarier zu fühlen und den Klassenkampfgedanken zu übernehmen. Der nach der deutschen Sprache „männliche“ Wille entscheidet, nicht „objektiv“ vorhandene Bedingungen. Schon weil sich Marx zum Materialismus bekannte, hat sich Hitler ständig auf den Idealismus seiner Weltanschauung berufen. Und nicht nur bei ihm verband sich die antimarxistische Polemik mit Antisemitismus. Aber die Judenfeindschaft der Idealisten hatte tiefere Wurzeln.

Allgemein wird der Rassismus der Faschisten mit biologischen Kategorien und völlig zu Recht mit einer bis daher nicht gekannten geistlosen Instinkt-Entfesselung in Verbindung gebracht, aber Chamberlain hielt körperliche Merkmale wie Körpergröße, Haar- oder Augenfarbe nicht für entscheidend:

Unmittelbar überzeugend wie nichts anderes ist der Besitz von „Rasse“ im *eigenen* Bewusstsein. Wer einer ausgesprochen, *reinen Rasse* angehört, empfindet es täglich... (271f.)

Das Selbstwertgefühl, einer reinen und damit höheren Rasse anzugehören, bildet sich also dort, wo auch die idealistische Philosophie ansetzte, im Bewusstsein, im Geist, im Ich. Die hohe Bewertung des Bewusstseins bedeutet allerdings nicht, dass Chamberlain das Individuum in den Mittelpunkt gestellt hätte. Er fährt nämlich an dieser Stelle fort Rasse hebt einen Menschen über sich selbst hinaus, sie verleiht ihm außerordentliche, fast möchte ich sagen übernatürliche Fähigkeiten. (272)

Aber auch diese Abwertung des Individuums zugunsten der Gattung, hier der Rasse, in anderen ideologischen Richtungen der Klasse, hat ihr Vorbild in der idealistischen Philosophie, selbst wenn diese weder den Rassebegriff noch den Klassenbegriff kannte.

Dieser innere Zusammenhang wird in Schillers Religionskritik besonders deutlich.

Schiller spricht in *Über die ästhetische Erziehung des Menschen* im 25. Brief davon, dass sich der Mensch in edler Freiheit gegen „seine Götter“ aufrichte. Bereits im 24. Brief hatte er gegen eine Gottesverehrung polemisiert, deren Geist nicht Ehrfurcht sei, die den Menschen in seiner eigenen Schätzung erhebe, sondern Furcht, die ihn erniedrige. Erweist sich der Dichter damit nicht als wahrer Prometheus des Menschenges-

schlechts, der im Namen des Menschen selbst gegen den höchsten Gott zu rebellieren nicht zurückschreckte? Aber Zweifel sind erlaubt.

Durch Jahrtausende hat man sich Gott, der seine absolute Macht ständig im Leben jedes Einzelnen offenbart, in Furcht und Zittern genähert. Wie lässt sich das neue Selbstbewusstsein des Menschen erklären, das Gottes Majestät in Frage stellt? Sind es die neuen Fortschritte in der Technik, in den Naturwissenschaften? Aber Alter, Krankheit und Tod schaffte man nicht ab. Was ist also hier geschehen? Wie könnte der Mensch Sorgen und Furcht überwinden? Schiller gibt im 24. Brief eine Antwort: Indem er von seinem Individuum frei nach dem Motto *Ich denke, also bin ich nicht* abstrahiert. Es geht dem idealistischen Denker nicht mehr um sein armes, unbedeutendes beschränktes Ich, sondern ganz im Sinne einer hohen idealistischen Moral um die Gattung, in seinem Falle um nichts weniger als um die ganze Menschheit.

Damit hat auch Schiller, ohne die späteren Konsequenzen auch nur zu ahnen, an einer Fehlentwicklung deutschen Geistes mitgewirkt. Während Voltaire sein *Ecrasez l'infame* gegen die Kirche schleuderte, griffen deutsche Denker höher und höher. Statt die erbärmlichen politischen Verhältnisse anzugreifen, vergriffen sie sich an der christlichen Religion - so noch Nietzsche in der *Antichrist*, dem er den Untertitel *Fluch auf das Christentum* gab - ja immer wieder sogar an Gott selbst, was den frühen Marx zu einer kühnen Vision hinriss.

Der evidente Beweis für den Radikalismus der deutschen Theorie, also für ihre praktische Energie, ist ihr Ausgang von der entschiedenen *positiven* Aufhebung der Religion. Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß der *Mensch das höchste Wesen für den Menschen* sei, also mit dem *kategorischen Imperativ*, *alle Verhältnisse umzuwerfen*, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist... (Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie)

An diesem Pathos haben sich unzählige Generationen in aller Welt berauscht. Aber gerade die vermessene Zielsetzung deutscher Denker hat sie auch zur Tarnung gezwungen. Weniger bekannt ist z.B., dass Feuerbach, der Lehrer des jungen Marx, in *Das Wesen des Christentums* dem Juden, genauer dem Frommen, der nicht von seiner Person abstrahiert, Egoismus unterstellte.⁹ Dass er den Frommen durch den Juden ersetzte, ist nur als Anpassung an „den Zeitgeist“ zu deuten, die auf Kosten des Juden ging, denn er prägte damit ein katastrophales, von Ressentiments geprägtes Vorurteil, das sich bis zum Ariermythos in Hitlers *Mein Kampf* verfolgen lässt.

⁹ Vergl. Dieter Just, *Das gestörte Weltbild*, 4. Kap.

In das Kampfgeschrei der Revolutionäre gegen Gott stimmten später auch die Rechten ein, z.B. mit dem historisch richtigen Hinweis, dass es sich bei dem höchsten Wesen um einen „Wüstengott“ handle, dessen man sich als stolzer Abendländer oder Germane schnellstens zu entledigen habe. Nun vollendete sich die Revolution gegen Gott rein theoretisch in Kants Lehre von der Autonomie des Willens in der Moral, wonach das Ich sich selbst das allgemeine Sittengesetz auferlegt. Denn damit wurde Gott als moralischer Gesetzgeber so unnötig wie ein absolutistischer König und sozusagen abgesetzt. Gegen die schöne Formel der Autonomie, die nun seit Jahrhunderten immer wieder stereotyp wiederholt wird, wäre folgender Einwand zu erheben. Während der Theologe ganz offen die Menschen mit dem Wort Gottes beeinflussen will, übt Kants Lehre unter dem Deckmantel der Vernunft und des unmittelbar Einsichtigen einen versteckten Einfluss aus, den es aufzuzeigen gilt.

Verfolgen wir zum Zweck der radikalen Kritik der Kantischen Morallehre Schillers Gedankengänge weiter. Dass der rein theoretische Denker, der möglichst unabhängig von aller Erfahrung den ganzen Kosmos in seinem Geist konstruiert, zum Anführer in einer Rebellion gegen Gott prädestiniert ist, deutet er im 25. Brief über „die ästhetische Erziehung des Menschen“ an.

Aus einem Sklaven der Natur, solange er sie bloß empfindet, wird der Mensch ihr Gesetzgeber, sobald er sie denkt. Die ihn vordem nur als *Macht* beherrschte, steht jetzt als *Objekt* vor seinem richtenden Blick. Was ihm Objekt ist, hat keine Gewalt über ihn, denn um Objekt zu sein, muß es die seinige erfahren. Ein Phänomen verliert nicht seine Macht auf mich, wenn ich es denke, d.h. es mir nach Art dieser Denker nur vorstelle, und gleichzeitig von meiner Person, ihren Sorgen und Nöten abstrahiere. Hier wird die rein grammatikalische Funktion des Akkusativobjekts zu *ich denke* überschätzt. Könnte also die kühne These, der Mensch sei nicht mehr der „Sklave der Natur“ oder der „Sklave Gottes“, auf einer Überbewertung der Sprache beruhen? Dann erschiene die Vorstellung, dass er sich in edler Freiheit gegen „seine Götter“ aufrichte, in ganz anderem Licht. Wir müssten dann den Akt des Denkens und die Freiheit des Denkers anders bewerten. Aber um die Revolution gegen Gott besser zu erfassen, müssen wir uns tiefer in die Philosophie begeben. Dazu ein paar Sätze aus Fichtes *Die Bestimmung des Menschen*¹⁰.

„Alles, was da ist, ist durchgängig bestimmt.“ (II,172) In der Natur herrscht strenge Notwendigkeit. „Ich selbst mit allem, was ich mein nenne, bin ein Glied der Kette der strengen Naturnotwendigkeit.“ (II,179) Doch dann setzt der eigentlich idealistische Gedanke

¹⁰ Ich zitiere Fichte nach der von Immanuel Hermann Fichte besorgten Gesamtausgabe (1834-1846).

ein. „Ich will frei sein, auf die angegebene Weise, heißt: ich selbst will mich machen, zu dem was ich sein werde...Ich mache mich selbst: Mein Sein durch mein Denken; mein Denken schlechthin durch das Denken.“ (II,193f.) In *Die Schattenseiten des Idealismus* habe ich am Beispiel Eugen Dührings die Konsequenzen gezeigt, die sich ergeben, wenn sich ein Denker existentiell in Freiheit über die Natur erhebt - in diesem Falle über seine Erblindung. Das Resultat war der sogenannte Rassenantisemitismus. Dies will ich jetzt an großen Denkern wie Schiller und Kant zeigen, auch wenn ich den Bogen dazu bis zu Chamberlain spannen muss.

Schiller zeigt einen anderen Aspekt des radikalen Freiheitsbegriffs. Nach dem Hinweis auf den Aufstand gegen die Götter erwähnt er das „göttliche Monstrum des Morgenländers, das mit der blinden Stärke des Raubtiers die Welt verwaltet“. (25.Brief) Mit „Monstrum“ ist eindeutig der Gott der Bibel gemeint; „die blinde Stärke des Raubtiers“ ist eine Anspielung auf Hiobs Unterwerfung unter Gott, den Herrn, der selbst seine Macht mit der des Behemoth (Nilpferd) und des Leviathans (Krokodil) vergleicht.¹¹ Was an dieser aus verständlichen Gründen unklaren und deshalb meist überlesenen Stelle geschieht, ist nicht ganz harmlos, denn damit wird der „jüdische“ Gott als Fremdkörper aus unserer Kultur hinausgestoßen, - er kommt aus dem Morgenland, bei späteren Autoren aus dem Orient, aus Palästina oder aus Asien.

Eugen Dühring, der erste Rassenantisemit, hatte für das Christentum nur einen verächtlichen Namen übrig: Asiatismus, absolute Unterwerfung unter einen Despoten namens Gott, was mit dem freien Wesen der Germanen nicht vereinbar sei. So glichen die Denker der Rechten einem Stier, der wutschnaubend immer gegen das rote Tuch der Religion stößt und damit ständig den Torero mit seinem Degen verfehlt. Wenn er und später Chamberlain die Griechen als Träger des höchsten Ideals durch die Germanen ersetzen, ist dies natürlich ein Zeichen für zunehmenden deutschen Nationalismus. Zuhilfe kam dabei den Rassenantisemiten, dass man den Bruch im Übergang von der Klassik zu den Nationalisten „wissenschaftlich“ elegant verschleiern konnte, denn sowohl Griechen als auch Germanen waren durch die von Franz Bopp um 1850 entdeckte Verwandtschaft ihrer Sprachen Indogermanen oder Arier. Wieder stoßen wir auf die zentrale Rolle der Sprache bei der Bildung der nationalen Weltanschauung. Und wir ahnen bereits, dass die Ersetzung Gottes durch die Germanen nichts Gutes bedeutet.

Da man die Existenz Gottes nicht beweisen kann, schlage ich statt dessen vor, die geistige Revolution des rein theoretischen Denkers, der den Aufstand gegen Gott anführt, kri-

¹¹ Hiob 40 und 41

tisch zu hinterfragen, indem wir ganz einfach auf das Werkzeug achten, das er benutzt. Das wichtigste Mittel dieser Denker ist die Sprache, deren Funktion Kant in kaum vorstellbarem Maße überbewertete. So erhebt sich nach seiner *Anthropologie* der Mensch durch die Vorstellung, „*das Ich* (zu) haben“, über das Tier. Unter „ich“ meint er, wie es dann ausdrücklich heißt, die erste Person in allen Sprachen der Welt. Durch dieses Ich werde er Person, im Gegensatz zum Tier, mit dem man machen könne, was man wolle. (§1) Damit wird jedoch dem Sprechakt viel zu viel Ehre angetan, denn auch der antike Sklave konnte selbstverständlich „Ich“ sagen, blieb aber rechtlich trotzdem ein „sprechendes Werkzeug“, kaum über dem Tier. Dieser Irrtum mag ein kleiner Vorgeschmack für den Trugschluss sein, aus dem Kants Moralphilosophie entstand.

Wenn Kants Ethik der Autonomie eine ewige Wahrheit wäre, hätte sie sich nicht verändern können. Da sie sich aber sehr stark verändert hat, muss auch dieses in sich geschlossene, streng logische und damit wahre System der Ethik eine verwundbare Stelle gehabt haben, eine kleine, vielleicht sogar sympathische Unwahrhaftigkeit, wo später das ewig Menschliche, Irdische, aber für die göttliche Wahrheit Tödliche eindringen konnte. Der kategorische Imperativ verlange eine freie Entscheidung, weder durch Furcht vor Strafe noch durch Aussicht auf Belohnung bestimmt, so lautet eine der zentralen Aussagen zur Ethik in Kants *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. Hierin liegt eine Spitze gegen die religiösen Begriffe von Hölle und Himmel. Aber auch die Lehre von der Autonomie des Willens musste eine Verbindung von Pflichterfüllung und Glückseligkeit akzeptieren, obwohl Kant darin eigentlich das wichtigste Merkmal der Heteronomie sah. Diese Inkonsequenz hat er in seinen Aufzeichnungen, wo wir seinen spontanen Denkprozess besser beobachten können, deutlich ausgesprochen:

Die wahre Moralität besteht in den Gesetzen der Erzeugung der wahren Glückseligkeit aus Freiheit überhaupt.¹² (273)

Dass Kant, der für seine rigorose Vorstellungen von Pflicht bekannt ist, das Wort *Glückseligkeit* überhaupt in den Mund nahm, dürfte vielleicht überraschen. An anderer Stelle versuchte er zu präzisieren:

Es ist wahr, die Tugend hat den Vorzug, daß sie aus dem, was Natur darbietet, die größte Wohlfahrt zuwege bringen würde. Aber nicht darin besteht ihr hoher Wert, daß sie gleichsam zum Mittel dient. Daß wir es selbst sind, die als Urheber sie unangesehen der empirischen Bedingungen (welche nur partielle Lebensregeln geben können) hervorbringen, daß sie *Selbstzufriedenheit* bei sich führe, das ist ihr innerer Wert. (277)

¹² Ich zitiere Kant aus seinem handschriftlichem Nachlass, 3. Abt. von *Kant's gesammelte Schriften*, Berlin und Leipzig 1934, VI. Band.

Der Wert der Tugend besteht nicht darin, dass die allgemeine Befolgung der moralischen Vorschriften Wohlfahrt hervorbringt. Dann wäre sie nur Mittel zu einem Zweck. Sie hat vielmehr ihren Wert *in sich*, ein Satz, der meist als Phrase wiederholt und daher missverstanden wird. Die Tugend wird nämlich durchaus in jedem Fall belohnt, denn sie führt *Selbstzufriedenheit* bei sich, da wir selbst sie unabhängig von allen äußeren Bedingungen hervorbringen.¹³ Nur diese an die Freiheit und Autonomie gebundene Selbstzufriedenheit ermöglicht die wahre Glückseligkeit. Unausgesprochen klingt dies auch in seiner berühmten Definition des „höchsten Gutes“ an:

Es ist überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch außer derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein *guter Wille*. (Grundlegung zur Metaphysik der Sitten)

Gut ist ausschließlich der gute Wille des Menschen. Nicht einmal im Himmel gibt es etwas Besseres. Warum sollte der Mensch also auf seinen guten Willen nicht stolz sein? Da ist weder für die Erbsünde, noch für göttliche Gnade Platz. Doch was ermöglicht das beseligende Gefühl? Die Antwort kann auf Grund des oben ausgeführten nur heißen: Dass Kant die Moral vom Schatten des Gehorsams und des Gebotes befreite, der ihr in allen früheren Tugendlehren anhaftete. Denn Kant sieht das moralische Handeln als eine Art von „Selbstverwirklichung“. So stellt er in *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* im Abschnitt *Vom Pfaffentum* zwei moralische Gesinnungen, nämlich die der Gottseligkeit und die des Tugendbegriffs, einander gegenüber. Erstere bedeute Furcht Gottes (Furcht vor Gott) und Befolgung der moralischen Gebote aus Pflicht und Gehorsam. Nietzsche setzte dafür später die „Sklavenmoral“. Der Tugendbegriff sei dagegen aus der Seele des Menschen genommen:

In seiner (des Tugendbegriffs) Reinigkeit, in der Erweckung des Bewußtseins eines sonst von uns nie gemutmaßten Vermögens, *über die größten Hindernisse in uns Meister werden zu können*, in der *Würde der Menschheit, die der Mensch an seiner eignen Person und ihrer Bestimmung verehren muß*, nach der er strebt, um sie zu erreichen, *liegt etwas so Seelenerhebendes, und zur Gottheit selbst*, die nur durch ihre Heiligkeit und als Gesetzgeber für die Tugend anbetungswürdig ist, *Hinleitendes, daß der Mensch*, selbst wenn er noch weit davon entfernt ist, diesem Begriffe die Kraft des Einflusses auf seine Maximen zu geben, dennoch nicht ungern damit unterhalten wird, weil er *sich selbst durch diese Idee schon in gewissem Grade veredelt fühlt, indessen daß der Begriff von einem, diese Pflicht zum Gebote machenden Weltherrscher noch in großer Ferne von ihm liegt, und, wenn er davon anfinge, seinen Mut (der das Wesen der Tugend mit ausmacht) niederschlagen, die Gottseligkeit aber in schmeichelnde, knechti-*

¹³ Nietzsche sprach später vom „inneren Vorteil des Stolzes“, (KSA 9/464) den der Moralische genieße, woraus er dann die „Herrenmoral“ entwickelte.

sche Unterwerfung unter eine despotisch gebietende Macht zu verwandeln in Gefahr bringen würde.
(A268f.)

Philosophen haben uns über das Pfaffentum die Augen geöffnet. Da aber bisher noch niemand über die Manipulationen der Philosophen aufgeklärt hat, möchte ich diesen leider nicht sehr klar formulierten Text ins Zentrum der Betrachtung stellen. Ich werde ihn im Folgendem einfach den *Kant-Text* nennen. Wir stoßen hier vermutlich auf das Vorbild von Schillers Abweisung des biblischen Gottes. Unmöglich, dass Chamberlain diesen Text nicht gekannt hätte, denn er stellt eine der ganz wenigen Äußerungen Kants zu der Frage dar, die ihn brennend interessieren musste, zur Frage nach der Motivationskraft der praktischen Vernunft. „In seiner Reinigkeit“ weist auf die „reine Rasse“ hin, von der Chamberlain oben sprach. Wie es zur Vorstellung Rasse kam, werden wir noch sehen. Auch der vom Tugendbegriff Geleitete kennt eine Gottseligkeit, die aber nicht von sklavischer Unterwerfung, sondern vom stolzen Adel seiner Gottähnlichkeit geprägt ist. Kant vertritt die Gesinnung der „Herrenmoral“, wie Nietzsche später sagen sollte, und warnt ausdrücklich vor dem Gott der Bibel, wovon noch zu sprechen sein wird. Unverständlich scheint die Passage, der Begriff von einem, diese Pflicht zum Gebote machenden Weltherrscher liege *noch* in großer Ferne von ihm. In dieser Dunkelheit liegt das im Grunde alles entscheidende Problem, das auch Fichte später nicht wirklich lösen konnte. Kant hat es in seinem handschriftlichen Nachlass deutlich ausgesprochen:

Es ist aber zugleich klar, daß wenn nur einer sich diesen Regeln (der Moral) unterwerfen wollte, ohne sicher zu sein, daß es andere auch tun würden, seine Glückseligkeit auf diesem Wege nicht zu erhalten sei. (283)

Wie täuscht uns Kant über diese Schwierigkeit hinweg? Da die von ihm gewünschte Gesinnung aus dem Tugendbegriff hervorgeht, müssen wir die eigentliche Antwort auf der Ebene der Begriffe suchen: Was Kants Argumentation Überzeugung verleiht, ist allein die ungewöhnliche Abstraktionsfähigkeit der deutschen Sprache, weshalb sich seine Philosophie nicht zufällig nur im deutschen Sprachraum wirklich durchsetzte. Zwar lässt sich der Satz, *der Mensch* lege sich selbst das Sittengesetz auf, in allen Sprachen der Welt ausdrücken, aber dann wird auf die Verführung des Begriffs *ich* verzichtet, der die unverwechselbare Persönlichkeit ausdrückt. Wenn jetzt aber der verallgemeinernde Artikel *das* zu dem Ich dazu tritt, dann erscheinen zwei Vorstellungen nebeneinander, die sich wie Feuer und Wasser verhalten, nämlich Persönlichkeit und Allgemeinheit. Sie werden aber dennoch sprachlich so eng zusammen in ein Joch gespannt, so dass Kant

sagen kann, der vom Tugendbegriff Geleitete müsse die Würde der Menschheit in seiner Person verehren.

Fassen wir zusammen: Durch das verallgemeinernde *Das* in *Das Ich* wird die Illusion erweckt, das einsame, individuelle Ich gehe in einer großen Gemeinschaft auf, müsse also nicht befürchten, alleine moralisch zu handeln, ohne dass die anderen mitzögen. Da geht Kant sogar so weit, dem Einzelnen sogar die Weltherrschaft zu versprechen. Denn das ist der Sinn des *Noch*. Durch und über das allgemeine Sittengesetz werde jeder Moralische über die ganze Welt herrschen, wenn nämlich das allgemeine Sittengesetz allgemein herrsche. Dann wäre Gott in der Tat überflüssig. Andererseits wird durch das *Ich* in *Das Ich* die Illusion erweckt, das Ich lege sich freiwillig das moralische Gesetz auf, so dass seine Freiheit und Individualität unter dem strengen allgemeinen Gesetz nicht leide, sondern vielmehr durch die Persönlichkeit ein Gefühl der wahren Glückseligkeit entstehe.

In beiden Fällen handelt es sich aber um Illusionen, so dass sich die philosophische Erkenntnis als raffiniertes System der Manipulation erweist, das nicht ungefährlich ist. Vielleicht wäre eine Sammlung der Phrasen all derer amüsant, die vorgeben, Kants Philosophie „verstanden“ zu haben. Ein immer wiederkehrender Spruch lautet, es sei ganz leicht, sich das moralische Gesetz aufzuerlegen, weil wir es ja selbst tun. Es ist zugleich ein verräterischer Satz. Nietzsche hätte da ein Problem gesehen: „Der schlimmste Feind wirst immer du dir selber sein.“ Er wurde in jungen Jahren auf Betreiben seiner Mutter auf „die Pforte“ geschickt. Dies war eine der berühmtesten Schulen in Deutschland, wo mit harter Disziplin die geistige Elite herangebildet wurde. *Die Pforte* steht also für das strenge moralische Gesetz. Franziska Nietzsche muss ihren Sohn sehr geschickt manipuliert haben, denn der junge Nietzsche schrieb in seinen vielen Lebensläufen, *er* habe sich sozusagen aus freien Stücken entschlossen, diese Laufbahn einzuschlagen. Aber der Zweifel, ob wirklich *er* sich das Gesetz auferlegt habe, ob er nicht beeinflusst worden sei, ohne es zu bemerken, ob er überhaupt seinem Bewusstsein trauen dürfe, hat ihn in eine tiefe Krise lang andauernde gestürzt.¹⁴ Das Studium von Nietzsches Philosophie, der keine Phrasen drosch, sondern die Probleme des deutschen Idealismus experimentierend durchlebte, zeigt, dass die „Autonomie des Willens in der Moral“ den Menschen nicht von der Fremdbestimmung durch die Moral befreit, sondern ihn im Gegenteil noch enger fesselt.¹⁵ Dies ist der reaktionäre Zug der „Philosophie der Freiheit“.

¹⁴ Nietzsche kontra Nietzsche (5.15)

¹⁵ Nietzsche kontra Nietzsche (6.5.1)

Wenn also das Christentum es weder mit dem Gehorsam noch mit der Selbstlosigkeit übertreibt - und selbstkritisch müssten seine Vertreter zugeben, dass noch zu Nietzsches Zeiten in dieser Hinsicht der Bogen oft weit überspannt wurde, - dann wäre die christliche Moral, die moralische Begriffe wie Gehorsam, Gebot und Selbstlosigkeit noch verwendet, ehrlicher und damit fortschrittlicher, freiheitlicher, liberaler als die idealistische Philosophie, die diese Begriffe durch eine Revolution gegen Gott gedanklich überwunden hat. Aber wie konnte aus dieser Revolution Antisemitismus entstehen?

2. Das absolute Ich Fichtes und Schellings

Wie stark die politisch durch Jahrhunderte erfolglosen Deutschen die Philosophie zur Hebung ihres Nationalbewusstseins brauchten, geht aus den bereits erwähnten *Reden an die deutsche Nation* hervor, die Fichte 1808 in „Deutschlands tiefster Erniedrigung“ gehalten hat. Dem deutschen Geist sei, so Fichte in seiner 14. Rede, die Weltherrschaft bestimmt. Woher leitet sich dieser Anspruch ab? Auf die einfachste Formel gebracht verstand sich die deutsche idealistische Philosophie als Aufstand der Menschheit gegen den ursprünglich jüdischen Monotheismus. Dies wird vielleicht am deutlichsten in Fichtes *Grundzügen des gegenwärtigen Zeitalters* (1806), weil da der Philosoph „ganz populär“ zu reden wagte.:

Über den Ursprung der Welt und des Menschengeschlechts also hat weder der Philosoph, noch der Historiker etwas zu sagen: denn es gibt keinen Ursprung, sondern nur das Eine zeitlose und notwendige Sein.

Und weiter:

So gewiß daher Wissen ist - und dieses ist, so gewiß Gott ist; denn es ist selber sein Dasein - so gewiß ist eine Menschheit... Keine Geschichte unternahme daher, die Entstehung des Menschengeschlechts überhaupt, oder seines gesellschaftlichen Lebens, oder der Sprache, erklären zu wollen. (VII, 132f.)

Hier ist zwar noch von Gott die Rede, aber was hat diese zu bedeuten? Das Menschengeschlecht sei nicht in der Zeit entstanden, sondern ewig wie Gott. Die Menschheit ist also Gott. Natürlich stünde eine durch den Geist geeinte Menschheit unter der Führung deutscher Philosophen, die im „absoluten Ich“ die Grundlage allen Wissens gefunden zu haben glaubten und so Gott durch die Formel des *Ich denke* im Namen der Menschheit entthronten. Heute wissen wir, dass diese Form des Idealismus in einem stärkeren Widerspruch zum modernen Weltbild steht als selbst der biblische Schöpfungsbericht und die Apokalypse. Denn es ist bekannt, dass die Menschheit vor einigen Hunderttausend Jahren entstand und wahrscheinlich in fünf Millionen Jahren wieder aussterben wird.

Fichte hat in seinen nationalistischen Reden zwar ein überhöhtes deutsches Selbstwertgefühl begründet, aber von einigen Jugendsünden abgesehen keine Aversion gegen die Juden vermittelt. Dennoch hat sich das Denken des deutschen Idealismus von Anfang an durch eine latente, extrem hohe Spannung zu allem Jüdischen aufgeladen.

Analysieren wir, um diese These zu belegen, die von Fichte inspirierte Schrift **Schellings** *Vom Ich als Prinzip der Philosophie oder über das Unbedingte im menschlichen Wissen*. (1795)¹⁶ Wolfgang Stegmüller hat auf ein Paradox hingewiesen: Das *Ich* ist in allen Sprachen das einzige Wort, mit dem jeder einzelne Sprecher bewusst etwas ganz anderes bezeichnet als alle anderen. Warum dann ausgerechnet dieses schon im Prinzip vieldeutige Wort *Ich* als Prinzip der Philosophie, d.h. als sichere Ausgangsbasis für alle Erkenntnisse taugen soll, ist eigentlich kaum einzusehen. Wenn jedoch jemand sagt, das unmittelbar Gewisse sei Gott oder die ihn umgebende Welt, dann ahnt man dunkel, dass jeder andere selbst mit diesen recht abstrakten Worten etwas anderes meinen könnte. Und gerade weil die Worte *Welt* oder *Gott* nur eine Einigkeit vortäuschen, die nicht vorhanden ist, kommt es bald zu nachträglich kaum auflösbaren Konflikten. Wie kann man also, dies war die Frage von Descartes, einen unmittelbar gewissen Ausgangspunkt der Erkenntnis gewinnen? Wer sich auf eine Autorität beruft, kann, ja muss sogar manchmal widerlegt werden. Wenn ich jedoch beginne, *ich* bin der Ansicht, dass..., ist in einer gesitteten Gesellschaft der im Prinzip Gleichen kein Einwand möglich. Also eignet sich das Wort *Ich* glänzend dazu, sich mit „unmittelbarer Gewissheit“ zu verbinden, der niemand widerspricht. Aber damit nicht genug. Das Wort *Ich* verbindet sich noch mit einem ursprünglichen Gefühl von Freiheit und mit moralischer Verantwortung. Wir können uns in einer Gesellschaft prinzipiell Gleicher bei der Rechtfertigung unserer Taten weder auf Gott, noch auf den Teufel berufen, sondern sagen: „*Ich* habe es getan.“ Also hat Schelling nach Fichtes Vorbild gerade in dem schillernden Wort *Ich* das Schlüsselwort gefunden, welches das in Kants Philosophie noch Getrennte verband, nämlich die theoretische und praktische Philosophie. Und im Kampf gegen den Übervater Kant und das *Ding an sich* berief sich rebellierende Denker ausdrücklich auf die deutsche Sprache mit ihrer hohen Abstraktionsfähigkeit, wie sie in den Worten *Ding*, *bedingen*, *unbedingt*, *sich verdingen* vorliegt, „die beinahe den ganzen Schatz philosophischer Wahrheit“ enthielten.¹⁷ Das Unbedingte, das niemals zum Ding werden könne, sich also auch

¹⁶ Ich zitiere sie nach der Ausgabe Sämtliche Werke 1792-1797, Stuttgart, Augsburg 1856ff., Abt. I, Bd.1

¹⁷ *So ist unser bisher unabsichtlich gebrauchtes deutsches Wort Bedingen nebst den abgeleiteten (Worten) in der Tat ein vortreffliches Wort, von dem man sagen kann, daß es beinahe den ganzen Schatz philosophischer Wahrheit enthalte.* *Bedingen* heißt die Handlung, wodurch etwas zum *Ding* wird, *bedingt*, das was zum *Ding* ge-

nicht als Geschöpf Gottes empfinden sollte, sah Schelling in der frühen Phase seiner Philosophie im absoluten Ich. Damit war der Schlüssel gefunden zur Einheit der Philosophie und zugleich zur Einheit allen Wissens und sogar zur Einheit der Menschheit. (Vorrede)

Und so sprengt er als vollendeter Begriffskünstler mit schwindelerregender Kühnheit alle Vorstellungskraft, wenn er alle Eigenschaften Gottes bzw. der Welt dem absoluten Ich zuordnet, sogar die Allmacht - wir erinnern uns an die dunkle Stelle bei Kant - und die Ewigkeit. (§14,§15)

Auch Pascal wusste wie Schiller, Schelling, Fichte und Hegel vom stolzen Selbstbewusstsein des Denkers, der das Weltall erfasst. Gleichzeitig war ihm jedoch auch immer die menschliche Zerbrechlichkeit bewusst, nannte er doch den Menschen das denkende Schilfrohr: ein Dampf, ein Wassertropfen genüge, einen Menschen zu töten. Indem jedoch Schelling durch das absolute Ich das theoretische Denken und das praktische Handeln zu einer Einheit verband, hob er die Erfahrung des im Winde schwankenden Schilfrohrs auf. *Der Mensch*, - und man beachte die vor allem im Deutschen wirksame verallgemeinernde Kraft des bestimmten Artikels - der nach der Lehre der Philosophie von seinem empirischen Ich abstrahiert, verschmilzt durch moralisches Handeln mit der Menschheit - mit der Gesamtheit aller Sprecher in allen Sprachen der Welt - und wird so zum Schein ewig und allmächtig. Nun erscheint uns die Identifizierung eines Menschen mit der Menschheit als Höhepunkt menschlicher Moral. Und der Geist, der dies bewirkt, wäre wahrhaft göttlich zu nennen. Aber was ist das entscheidende Element des Geistes, von dem hier die Rede ist?

Der Dualismus, die Antithese, das ist das bewegende, das leidenschaftliche, das dialektische, das geistreiche Prinzip. ***Die Welt feindlich gespalten sehen, das ist Geist. Aller Monismus ist langweilig.*** (Thomas Mann, Zauberberg)

Schelling entwickelt seinen kühnen Gedankengang in steter Auseinandersetzung mit Spinozas Philosophie, dessen *Substanz*, wie Spinoza Gott und - für christliches Denken ungewohnt - zugleich die Welt bezeichnet, der Idealist in das *absolute Ich* transponiert. Während der Jude Spinoza im „langweiligen“ Monismus seine Seelenruhe suchte, in der Liebe zu Gott,¹⁸ dem höchsten Ziel seiner Ethik, lebt im philosophischen Denken Schel-

macht ist, woraus zugleich erhellt, daß nichts *durch sich selbst als Ding* gesetzt sein kann, d.h. daß ein unbedingtes Ding ein Widerspruch ist. *Unbedingt* nämlich ist das, was gar nicht zum Ding gemacht ist, gar nicht zum Ding werden kann. (§3)

¹⁸ Wenn Spinoza zuletzt feststellt, dass es das Böse nicht gibt, kommt jüdisches Denken auf den Höhepunkt, da er nur den Gedanken des Monotheismus zu Ende denkt: Alles ist Gott, bzw. Gottes Schöpfung, also auch das „Böse“. Deshalb verschwindet es in den Gedanken und Gefühlen des Denkers.

lings der griechische Agon auf. Zuletzt muss ein Gegner auf dem Boden liegen. Wie konnte sich das „absolute Ich“ über Gott und die Welt erheben, wie konnte der deutsche Philosoph den jüdischen Denker niederringen, der damit zum wichtigsten Vertreter des Dogmatismus wurde? Die unschlagbare Wunderwaffe war das Ich. Über alle Gegenstände, über die man sprechen kann, und sei es Gott oder die Welt, kann, ja muss ich sagen, dass *ich* sie sehe, *ich* sie denke, *ich* von ihnen weiß. Auch hier werden bloße Formulierungen überbewertet. Doch wer dieses Ich überspringen wollte, galt als Dogmatist, ein Begriff, der eine verhängnisvolle Entwicklung auslösen sollte, denn dieser Dogmatist oder Dogmatiker wurde zum Gegner, ja zum eigentlichen Feind des idealistischen deutschen Geistes, wie im folgenden Abschnitt gezeigt wird.

Versuchen wir jetzt, durch genaues Hinsehen den verblüffend einfachen Trick des brillanten Illusionskünstlers Schelling zu entdecken. Unbedingt ist nach Schelling nur das absolute Ich, wobei er sich auch auf tägliche Erfahrungen im Umgang mit dem Wort *Ich* berufen kann. Doch wir können kritisch weiter fragen: wer oder was ist das Ich? Die Tatsache der ständigen Verwendung dieses Worts beweist nicht die Klarheit seiner Bedeutung. Es verbirgt den dunkelsten, vieldeutigsten Begriff der Sprache überhaupt.¹⁹ Das Deutsche kann jedoch fast aus jedem Wort ein Hauptwort und damit eine Hauptsache machen. *Das Ich* geht uns leicht von den Lippen. Angelsachsen tun sich da schwerer, *the I* geht nicht, *the me* geht auch kaum und wäre nicht das absolute Subjekt, englische Psychoanalytiker müssen *the ego* sagen, obwohl *ego* im Gegensatz zum Ich, das auch in *ich helfe*, *ich opfere mich auf* erscheint, nach Egoismus klingt. Außerdem verlassen sie damit die Alltagssprache. Eine Philosophie des Ichs, der Autonomie des Willens in der Moral, wäre weder im Englischen noch in Dänischen²⁰ möglich. Aber die hohe Abstraktionskraft des Deutschen birgt auch eine Gefahr. Wenn deutsche Denker meinten, das Ich stelle die höchste Instanz dar, über der es keinen Gott oder keine Instanz wie ein allgemeines Weltgewissen gebe,²¹ erlagen sie der Verführung der deutschen Sprache. Dass die Sprache den Denker verführt, ist eine alte Erkenntnis der analytischen Philosophie, die aber nur im internationalen Vergleich fassbar wird. Weder in

¹⁹ Dass auch das Ich eines bekannten Philosophen nur eine Verfälschung der Grammatik darstellt, habe ich in *Nietzsche kontra Nietzsche* gezeigt.

²⁰ Das Dänische steht zwischen dem Englischen und dem Deutschen, es kann das Wort *jeg* (ich) zwar substantivieren, doch dann erhält es die Bedeutung von *das Selbst*, wie das liebe Ich (Selbst) etc. (Vergl. Munksgaard Dansk Tysk Ordbog) Kierkegaards Grundkategorie ist nicht das abstrakte Ich, das jeden Sprecher in allen Sprachen der Welt vertritt, sondern der existierende Einzelne, der als unverwechselbare Persönlichkeit vor einem persönlichen Gott steht.

²¹ Siehe wie Heidegger das öffentliche Gewissen als Stimme des Man abwertet, Sein und Zeit §57, Dieter Just, das gestörte Weltbild (12.7)

der angelsächsischen Philosophie,²² noch gar in der dänischen Kierkegaards²³ wurde Gott so radikal entmachtet wie in der deutschen.

Aber wie konnte sich aus der radikalen Verneinung Gottes im Denken der politischen Rechten eine fanatische Judenfeindschaft entwickeln? Hat nicht schon Schelling, selbst wenn er von *dem* Menschen sprach, seinen Gegner, den jüdischen Dogmatisten Spinoza, aus der Menschheit quasi hinausgeworfen? Man wird diesen Vorwurf für überzogen halten, jedoch zeigt die Art, wie Schelling Spinoza zunächst aufbaute, um sich dann über ihn zu erheben, eine Dialogunfähigkeit, die in der Philosophie des *Ich denke* von Anfang an angelegt war. Dazu wäre eine Einschränkung zum Ichbegriff zu machen. Wenn ich sage, *ich* fühle, *ich* meine, *ich* denke, kann mir niemand widersprechen, denn hier handelt es sich um subjektive Tätigkeiten. Ganz anders liegt der Fall, wenn ich sage, *ich* weiß, dass... , dann aber offensichtlich Unsinn rede. In diesem Falle wäre der Einwand gerechtfertigt, ich hätte mich wohl getäuscht. Und dies gilt um so mehr, als unser Wissen über Gott und über die Welt nicht von idealistischen Philosophen, sondern aus Offenbarungen bzw. von Wissenschaftlern stammt, die nicht durch reines Denken, sondern durch Experimente und induktive Forschungen ans Ziel kamen. Der Versuch Schellings und Fichtes, alles *Wissen* aus dem Ich abzuleiten, musste also scheitern, was die späteren deutschen Philosophen instinktiv wussten, weil sie wie Schopenhauer und Nietzsche ihre Philosophie immer subjektiver begründeten.²⁴

²² Hierzu vergleiche man Berkeley und Fichte. Der Deutsche hat Gott (vor dem Atheismusstreit) eliminiert, nicht so der Brite. In Adam Smiths *Theorie der ethischen Gefühle* (1759) erscheint Gott als der unparteiische Zuschauer, der ähnlich wie der Unparteiische im Fußballfeld durch seine bloße Existenz für fair play in der englischen Gesellschaft sorgt. John Stuart Mill hat in *Theismus*, einem der *Drei Essays über Religion* (um 1850) das teleologische Argument für die Existenz Gottes akzeptiert und William James, einer der Begründer des amerikanischen Pragmatismus, hat in *Die Vielfalt religiöser Erfahrungen* (1901/02) die traditionelle christliche Religion als nützlich für die Bewältigung des Lebens gerechtfertigt.

²³ Die Unterschiede zwischen deutscher und dänischer Philosophie traten auf einem 1996 abgehaltenen Kierkegaard-Symposium in einer hitzigen Debatte zutage. Michael Theunissen vertrat den deutschen, bzw. den „philosophischen“ Standpunkt: Das reine Gesetzsein (ohne eine setzende Macht), bzw. Geworfensein (182f) schien ihm plausibler als Kierkegaards Begriff eines Selbst, „das sich immer schon (!) im Selbstverständnis zugleich zu Gott als setzenden Grund stehend erweist.“ (Walter R. Dietz, Kierkegaard im Licht der neueren internationalen Forschung, Philosophische Rundschau, Bd. 46, 1999, S.238.) Dietz gibt zu, dass Theunissen Kierkegaard auf den Kopf stellt, doch dann fährt er fort: „Denn wenn Theunissen in *einem* sicherlich recht hat, dann wohl darin, daß er einen auch philosophisch erhellbaren Argumentationszusammenhang im ganzen jener Konzeption des Selbst erwartet - und wo nötig auch kritisch einlegt.“ (ebenda) Mit anderen Worten die Konzeption eines Ichs ohne Gott sei als die eigentlich philosophische anzusehen, wie ja auch Heidegger und Jaspers Kierkegaards Existenzphilosophie ohne dessen „theologische“ Basis übernahmen. Aber mit welchem Recht können wir Deutsche deutsches Denken für philosophischer halten als dänisches?

²⁴ Bezeichnend ist Nietzsches Reaktion auf das Buch seines ehemaligen Freundes Paul Rée, *Die Entstehung des Gewissens*, Berlin 1885: „Wie leer, wie langweilig, wie falsch! Man sollte doch nur von Dingen reden, worin man seine Erlebnisse hat.“ An Heinrich von Stein, am 15.10.1885. „Falsch“ sind Rées Ausführungen, weil sie leer, langweilig, d.h. nicht subjektiv sind. Es wird gar kein Versuch unternommen, Rées Argumente zu widerlegen. Vergl. auch den in der Einleitung zu *Nietzsche kontra Nietzsche* wiedergegebenen Briefwechsel mit Georg Brandes.

Weit schlimmer noch als das bloße Scheitern einer Philosophie, sind negative Wirkungen, die sie trotz ihres Scheiterns hinterlässt. Schelling nennt Spinozas Substanz (Gott oder die Welt), also den Inbegriff all unseres Wissens, von seinem Ansatz her vollkommen verständlich, „Nicht-Ich“. Jetzt vereinfache ich seinen Gedankengang etwas.²⁵

Schelling behauptet dann: „Aber noch hat kein Dogmatist bewiesen, daß ein Nicht-Ich sich selbst Realität geben... könne.“ (§4) Nur das Ich könne sich selbst Realität geben, was zwar auch nicht bewiesen, aber jederzeit von jedem vernünftigen Menschen durch einen entsprechenden Denkkakt nachvollzogen werden könne. So hatte Fichte das Bewusstsein nicht eine Tatsache, sondern eine Tathandlung genannt. Natürlich kann, wer der Logik der Sprache folgt, nicht behaupten, ein „Nicht-Ich“ sei unbedingt, denn der Begriff *Nicht-Ich* hängt, wie jeder sofort einsieht, vom Begriff *Ich* ab, ist also durch das Ich „bedingt“. Aber gilt, was im Bereich von Begriffen zutrifft, die Schelling souverän selbst geschaffen hat, auch in der von Begriffen nicht verzerrten Realität? Philosophisch gesprochen geht es hier um die Möglichkeit synthetischer Urteile a priori, die Schelling ausdrücklich bejaht. Ein analytisches Urteil a priori ist unabhängig von aller Erfahrung richtig, denn es ergibt sich aus der Analyse der Begriffe selbst. Ein Nicht-Ich ist ohne Ich nicht denkbar. Aber Schellings Aussagen, die sich aus der Analyse der von ihm geschaffenen Begriffe ergeben, wollen zugleich Behauptungen über „die Realität“ sein, d.h. über die Begriffe anderer und ihr Verhältnis zueinander, denn er setzt dieses Nicht-Ich mit Spinozas Substanz gleich, also mit Gott, bzw. mit der Welt. Ein solches Urteil ist synthetisch. Und da wird es, wie Kant richtig sah, problematisch. Es stimmt zwar a priori, dass ich den Begriff *Nicht-Ich* nicht ohne den Begriff *Ich* denken kann, aber das heißt keineswegs, dass Gott bzw. die Welt nicht zeitlich vor dem menschlichen Bewusstsein entstehen konnte.

Während also im täglichen Leben die Ichbotschaft im Idealfall einen Dialog erst einleiten wird, hat das „Ich als Prinzip der Philosophie“ eine Auseinandersetzung mit der Gegenposition des Dogmatisten gar nicht zugelassen, weil dieses hehre Prinzip - das Ich allgemein oder absolut - von allen individuellen Unterschieden ganz bewusst abstrahierete. So wird Spinozas „dogmatistische“ Position dem Nicht-Ich zugewiesen und damit in der sprachlichen Welt des Denkens „vernichtet“.

Und dieser Akt sollte gesellschaftliche Folgen haben. Der Idealismus hat es verstanden gerade die geistigen und moralischen Werte, wie Kritik, Unvoreingenommenheit,

²⁵ Schelling hat durch eine Inkonsequenz durchaus die Realität der Außenwelt gerettet. Ich lese ihn sozusagen mit den Augen Chamberlains.

Selbstlosigkeit etc. für sich zu beanspruchen, was sich sogar in der Alltagssprache ausdrückt. Wenn eine Lösung „ideal“ genannt wird, bedeutet dies: sie steht jenseits aller Kritik. Aber die idealistische Position des absoluten Ichs war durch einen Trugschluss zustanden gekommen und gerade deshalb extrem schwach und anfällig. Aus diesem Widerspruch zwischen dem anfechtbaren Denken und der überhöhten Selbsteinschätzung des Denkers war schon in Platons Staat das Feindbild des Dichters entstanden, der durch seine Erfahrung mit Einzelschicksalen die von Platon erschlichene Gleichsetzung von *gerecht* und *glücklich* in Frage stellte.²⁶ Der Denker, der durch seine dialogische oder dialektische Methode alle möglichen Widersprüche ausgeschaltet zu haben glaubte, wusste dennoch dunkel um die Gefährdung seiner Position. Also musste gegen ihn eine Kraft am Werke sein, die es durch ungeistige Mittel zu beseitigen galt: Platon wollte die Dichter aus dem Staat vertreiben. Fichte wehrte sich subtiler. Typisch für diesen Idealisten ist die Behandlung des Gegners, dem weniger intellektuelle als moralische Qualitäten abgesprochen werden. So hat er offen bekannt:

Was für eine Philosophie man wähle, hängt sonach davon ab, was man für ein Mensch ist: denn ein philosophisches System ist nicht ein toter Hausrat, den man ablegen oder annehmen könnte, wie es uns beliebte, sondern es ist beseelt durch die Seele des Menschen, der es hat. ***Ein von Natur schlaffer oder durch Geistesknechtschaft, gelehrten Luxus und Eitelkeit erschlaffter und gekrümmter Charakter wird sich nie zum Idealismus erheben.***²⁷

Platons Feind war der Sophist, Fichtes Feind war der Dogmatiker, den er in der Person Spinozas²⁸ verkörpert fand.²⁹ Wie sich dieses Feindbild weiter entwickelt, zeigt folgender Text:

Darin besteht nun das Wesen der *kritischen* Philosophie, daß ein absolutes Ich als schlechthin unbedingt und durch nichts Höheres bestimmbar aufgestellt werde, und wenn diese Philosophie aus diesem Grundsatz konsequent folgert, so wird sie ***Wissenschaftslehre***. Im Gegenteil ist diejenige Philosophie *dogmatisch*, die dem Ich an sich etwas gleich und entgegensetzt; und dieses geschieht in dem höher sein sollen den Begriff des *Dinges*, der zugleich völlig willkürlich als der schlechthin höchste aufgestellt wird. I, 119 f.

Die „kritische“ Philosophie oder die „Wissenschaftslehre“, wie Fichte seine Philosophie nannte, stellt sich damit gegen zwei weit auseinanderliegende Feinde: Gegen die Theo-

²⁶ Dieter Just. Die Schattenseite des Idealismus (10.4)

²⁷ Fichte, Erste Einleitung in die Wissenschaftslehre (1797), Einleitung 5, I,434

²⁸ In Gutzkows Roman *Der Zauberer von Rom* wird das Bild Spinozas als einer Potenz, die der Deutsche unter der Führung Kants überwinden müsse, popularisiert. D. Just, Die Schattenseite des Idealismus (2.5)

²⁹ Auch Fichte hätte vor einem unparteiischen Zuschauer (Adam Smith) feststellen müssen, dass er genauso dogmatisch war wie sein dogmatischer Gegner Spinoza. Aber die generalisierende Kraft der deutschen Sprache (das Ich) gaukelte ihm die Illusion vor, trotz seiner Isolierung im Namen großer Mehrheiten sprechen zu können, im Namen der Menschheit oder in den *Reden an die deutsche Nation* im Namen der Deutschen.

logie, nach der es über dem Ich etwas Höheres gibt, nämlich Gott, und gegen die modernen Wissenschaften, die von Tatsachen (Dingen) ausgehen, ja selbst gegen Kants Ding an sich. Beide Gegenpositionen werden jedoch durch den Begriff Dogmatismus zusammengefasst. Der Dogmatist oder Dogmatiker erscheint dann bei Fichte - eine Seite weiter - in der Person Spinozas verkörpert, der den Grund der Einheit des Bewußtseins in eine Substanz setze.

Zwar betont Fichte die innere Nähe seiner „Wissenschaftslehre“ zur Philosophie Spinozas: Diese habe wie Fichte selbst eine absolute Substanz, sie könne wie die Fichtes durch reines Denken beschrieben werden, auch Spinoza habe es nicht nur mit dem Wissen, sondern auch mit dem Wissenden zu tun. (II,88) Um so brüsker werden auch die Unterschiede betont: „*Spinoza* konnte nicht überzeugt sein; er konnte seine Philosophie nur *denken*, nicht sie *glauben*.“ (I,513) Kurz, Spinoza entwickelte sich zum Intimfeind Fichtes: Spinoza, dieser kühne Denker, habe sein Absolutes, seinen Gott getötet.

(X,147) Spinoza fehle der oberste Wert, auf den Fichte setzte, nämlich die Freiheit.

(II,69):

Fichtes zunehmende Nervosität ist verständlich, denn in Wahrheit hatte die Philosophie des unbedingten Ichs einen nicht zu gewinnenden Zweifrontenkrieg durchzustehen, und hier griff schon der Denker instinktiv zu einem Mittel, das die Rhetorik von *Mein Kampf* prägen sollte:

Es gehört zur Genialität eines großen Führers, selbst auseinanderliegende Gegner immer als nur zu einer Kategorie gehörend erscheinen zu lassen. (129)

Nun wird man einwenden, die idealistische Philosophie leuchtete schon auf Grund ihrer komplizierten Struktur nur einer winzigen Minderheit ein. Wenn der idealistische Philosoph Aggressionen gegen alle entwickelte, die ihm auf seinen Höhenflügen nicht folgen konnte, dann ließe sich daraus kein Antisemitismus ableiten. Ganz anders sieht es aus, wenn wir eine Tendenz nachweisen können, die möglichst das ganze deutsche Volk in den Adelsstand³⁰ der „Idealisten“ erheben wollte. Welches Motiv könnte sich hinter dieser Bestrebung verbergen?

3. Paul de Lagardes „deutsche Religion“ und Schellings *Philosophie der Offenbarung*.

³⁰ Nach dem Kant-Text fühlt sich der vom Tugendbegriff Geleitete „durch diese Idee schon in gewissem Grade veredelt“.

Nun kann eine Philosophie, die idealistisch im Namen der Menschheit spricht, - und selbst in den *Reden an die deutsche Nation* bleibt Fichte der universalen Diktion verhaftet - keinen Menschen ausgrenzen, also auch nicht den „dogmatistischen“ oder „dogmatischen“ Juden. Aber als Paul de Lagarde, der „Prophet der Deutschen“ eine deutsche „Nationalreligion“ begründen wollte, die alle in Deutschland bestehenden Konfessionen und Religionen überflüssig machen sollte, nahm er die Judenvernichtung geistig vorweg.

Nur wenige Menschen hätten, so Fritz Stern³¹, Hitlers Vernichtungswerk so genau vorhergesagt - und so entschieden im voraus gebilligt, wie er. Dann zitiert er aus Lagardes *Ausgewählten Schriften* einige Sätze zur „Judenfrage“, die nach dem Holocaust kaum auszuhalten sind:

Mit Trichinen und Bazillen wird nicht verhandelt, Trichinen und Bazillen werden auch nicht *erzogen*, sie werden so rasch und so gründlich wie möglich vernichtet.³²

Fritz Stern hat jedoch Lagardes Abhängigkeit von der deutschen Philosophie nicht gesehen. „Erzogen“ ist ein Hinweis auf die idealistische Nationalerziehung, die Fichte in den *Reden an die deutsche Nation* für alle Deutschen fordert. Über die neu zu schaffende „deutsche Religion“ heißt es in *Die Religion der Zukunft* aus dem Jahre 1878:

Einmal wird jene Bewegung die ethischen und religiösen Anschauungen unserer und der der unseren noch nahe genug stehenden Epochen, *sodann wird sie die natürlichen Eigenschaften des deutschen Volkes für sich mit Beschlag belegen, und in ihr Werk einbeziehen müssen.*(DS270)

Lagarde zitiert dann Frau von Stael, besonders ausführlich aus Fichtes 7. *Rede an die deutsche Nation* (DS278) und schließt seine Betrachtung über die „natürlichen Eigenschaften des deutschen Volks“ mit einem Seufzer ab:

Das Deutschland, welches wir lieben und zu sehen begehren, hat nie existiert, und wird vielleicht nie existieren. (DS279)

Während Fichte die Abhängigkeit des Menschen von der Natur mit Nachdruck in Frage gestellt hatte, erscheint jetzt die Bevorzugung seiner Philosophie als „natürliche Eigenschaft der Deutschen“. Damit ist der Niedergang des deutschen Idealismus eingeleitet, sein Übergang zur nationalen Ideologie vollzogen. Der von Lagarde bereits verwendete Rassebegriff verfärbt den Idealismus, lässt ihn jedoch keineswegs verschwinden. Denn in Wahrheit fürchtete Lagarde den „jüdischen Geist“. Was verstand er darunter? Grundlage seiner „deutschen Religion“ sollte die katholische Kirche sein, die er radikal verändern wollte.

³¹ Kulturpessimismus als politische Gefahr (1963), S.90f.

³² Lagarde, *Ausgewählte Schriften*, (AS) Zusammengestellt von Paul Fischer, München 1924, S.209

Um die Dogmen der Kirche (der katholischen Kirche) religiös verwendbar zu machen, muß man das jüdische Gift von ihnen entfernen, den grundsätzlichen Irrtum vom Werte des einmaligen Faktums.

Nichts ist für den Menschen von Segen, als das, was sich jeden Augenblick wiederholen kann. *Ein Sohn Gottes, welcher mit der Uhr in der Hand am 1. Januar des Jahres eins, fünftausendfünfhundert oder viertausend Jahre nach der Schöpfung, in Bethlehem oder Narareth das Licht der Welt erblickt hat, hilft niemandem etwas*, der 1878 Jahre nach diesem Zeitpunkt sich mit Gott und der Kreatur abzufinden hat. Analog geht es mit allen andern Dogmen. (DS270)

Als Wissenschaftler wusste Lagarde, dass die jüdische Religion keine Dogmen kennt³³. Dennoch nennt er ausgerechnet das von Juden ganz entschieden abgelehnte christliche Dogma der Inkarnation „jüdisch“ und setzt dagegen die Vorstellung „lebendigen religiösen Lebens“. Wie ist dieser Irrtum zu erklären?

Gegen das „jüdische“ Dogma der Inkarnation formuliert er folgende Lehre:

Es soll Menschwerden Gottes so viele geben, wie es Menschen gibt, und ihr habt, die einen diesen, die anderen jenen Menschen ausgesucht, den ihr als non plus ultra von ganzer und halber oder sonstwie geteilter Gottmenschlichkeit anpreist, und nach diesem wünscht ihr unsere Jugend zu modeln. Schablonen verkauft ihr: ihr unterlasst, die Probe auf eurer Forderungen Durchführbarkeit zu machen, denn ihr unterlasst, *selbst Gottmenschen irgend welcher, auch eurer, Art zu sein. Die Ideale der Jugend sind aber zunächst Männer, aus denen eine Idee leuchtet und kämpft.* (DS435)

Dass hier „Menschwerden Gottes“ gegen einen „jüdischen Dogmatismus“ gesetzt werden, erinnert an Schellings Spätphilosophie, an die *Philosophie der Offenbarung*.³⁴ Der durch einen Begriff geoffenbarte monotheistische Gott der Juden, der andere Götter ausschließt und damit auch sein Volk von anderen Völkern absondert, sei nach dem Vorbild Jesu Christi durch Anthropomorphismen zu überwinden. (61) Damit wäre jegliche Offenbarung, wären alle Dogmen abgeschafft. Solche Sätze waren damals in Deutschland, wo die Kirchenspaltung noch immer als Ärgernis empfunden wurde, keine bloße Spekulation. Schon das „erkenntnisleitende“ Interesse, das deutsche Denker dazu anspornte, die moralische Autonomie des Einzelnen so stark zu betonen, war der Versuch, alle Religionen und Konfessionen aufzulösen, um die lästige Kirchenspaltung zu überwinden.³⁵ So haben der junge Hegel, Schopenhauer und später vor allem Chamberlain alle christlichen Dogmen und damit die der Konfessionsspaltung zugrunde liegende

³³ Lagarde, Deutsche Schriften (DS), München 1924, S.68f.

³⁴ Ich gebe die Nummer der Vorlesung der *Urfassung* (Hrsg.: Walter E. Ehrhardt) Hamburg 1992, an.

³⁵ Dazu Kant: Man pflege zwar zu sagen, es sei gut, daß es vielerlei Religionen (eigentlich kirchliche Glaubensarten in einem Staate) gibt. Dann fährt er jedoch fort: „An sich aber ist ein solcher öffentlicher Religionszustand doch nicht gut.“ (Der Streit des Fakultäten A 78) Kurz davor wird klar, dass sich seine Forderung nach Autonomie des Willens gegen die Gewalt richtet, die der Kirchenglaube über die Gewissen ausübt, wobei er die Protestanten nicht ausnimmt. (A 76). Als Ziel schwebt ihm eine irgendwie geartete religiöse „Gleichschaltung“ der Staatsbürger vor, er spricht von „Allgemeinheit und Einheit der wesentlichen Glaubensmaximen“.

Intoleranz der Christen letztendlich auf den jüdischen Monotheismus zurückgeführt,³⁶ der auch Spinozas Dogmatismus zugrunde lag. Schelling betont in der letzten Vorlesung, dass die Wiedervereinigung der Christenheit und möglichst aller Religionen von der deutschen Philosophie ausgehen werde. (82) Also überwindet in dieser *Philosophie der Offenbarung* „Christus“, also der deutsche Philosoph, die ursprünglich jüdische Offenbarung eines monotheistischen Gottes. Der Sohn triumphiert über den Vater. Das Christentum hoffe auf ein tausendjähriges Reich unter der Herrschaft Christi.³⁷ Schelling selbst vertrat ein „johannitisches Christentum“.³⁸ Aber der große Schelling-Kenner Walter Schulz stellte fest, dass Schellings Religionsphilosophie nicht christlich war.³⁹ Spinoza ist in seiner Ethik auf einen Höhepunkt gelangt, den wir Gojim, die wir zutiefst vom agonalen Prinzip der Griechen geprägt sind, selten erreichen. Da gibt es das Böse, das Feindliche nicht mehr. Nun verdanken wir dem Agon, dem Kampf und Streit - ich erinnere an das Konkurrenzprinzip in der Wirtschaft - wahrscheinlich den Fortschritt. Auch die Reformation brachte einen bedeutenden Fortschritt in Richtung auf Liberalismus und Menschenrechte. Aber das Agonale stört uns Deutsche vor allem in der christlichen Religion, die sich als Religion der Liebe versteht. Und hier möchte ich zwei Voraussagen wagen: Die katholische Kirche wird das Böse und den Teufel nie überwinden, auch wenn einzelne katholische Theologen dazu durchaus fähig sind,⁴⁰ denn die *ecclesia militans* braucht den Gegner, den Feind, worin man nun auch nicht unbedingt etwas Böses sehen sollte. Und Lutheraner werden nie aufhören, sich über den gemeinsamen Feind, den Antichrist in Rom, zu definieren. Die Kirchenspaltung bleibt uns also erhalten, denn, wie gesagt, wir sind und bleiben Gojim, Nicht-Juden. Wir dürfen nur nicht die negativen Aspekte des Prinzips, dem wir selbst zutiefst verpflichtet sind, in die Juden projizieren und meinen, die Intoleranz des Christentums stamme aus dem jüdischen Geist des Monotheismus, der gerade alle Feindbilder immer wieder auflösen kann, ja im

³⁶ Vergl. Dieter Just, *Das gestörte Weltbild*, Berlin 2000, (3.2), (7.4), (7.8) Daher die Faszination Schopenhauers und der völkischen Deutschen für die polytheistischen und deshalb toleranten indischen Arier.

³⁷ „Selbst das Christentum hat seinen Chiliasmus, und hofft auf das tausendjährige Reich, wo Christus auf Erden erscheinen und die Macht des Bösen vollkommen gedämpft werden wird.“ (48. Vorlesung)

³⁸ Dass sich die idealistischen Philosophen Christen nannten, hatte in der Zwischenstellung des Christentums zwischen jüdischem und griechisch - idealistischem Geist eine gewisse Berechtigung. Aber die deutschen Philosophen haben die idealistische Komponente überbewertet und die jüdische sträflich vernachlässigt.

³⁹ „Er (Schelling) bezeichnet diesen seinen Standpunkt als die *philosophische Religion*... Aber die philosophische Religion ist, auch wenn sie keine Vernunftreligion ist, nicht mit der mythologischen oder der christlichen Religion in eins zu setzen.“ Walter Schulz, *Die Vollendung des deutschen Idealismus in der Spätphilosophie Schellings*, Stuttgart 1955, S.267f.

⁴⁰ Herbert Haag, *Abschied vom Teufel, Vom christlichen Umgang mit dem Teufel*, Düsseldorf 2000

Grunde auflösen muss, da alles ist Gottes Schöpfung ist, auch das Böse, auch der „Feind“.⁴¹

Wer den Versuch einer „Überwindung“ der Theologie, der religiösen Satzungen oder Dogmen und der Offenbarung durch die deutsche Philosophie mit dem Begriff *Humanismus* verbindet, sagt jedoch nur die halbe Wahrheit und verdeckt den wohl gravierendsten Fehler des deutschen Idealismus. Polemik gegen das Christentum gab es im neunzehnten Jahrhundert in ganz Europa. Aber in Deutschland blieben idealistische Denker wie Kant, Fichte, Hegel und Schelling trotz ihrer radikalen Kritik am Christentum - oft schon aus begründeter Furcht vor der Zensur einer christlichen Obrigkeit⁴² - an das Christentum und an die Kirche gebunden, wobei letzterer als typischer Romantiker wie später Lagarde und Moeller van den Bruck sogar eine starke, für Protestanten ungewöhnliche Bevorzugung der katholischen Kirche und des Papsttums erkennen ließ.⁴³ Schelling hatte seine religiöse Philosophie noch mit der Frage begründet, wie Philosophie sein müsse, um das Christentum begreifen zu können. (53) So wollte er noch das zentrale Dogma der christlichen Religion gedanklich erfassen, dass der Sohn nicht nur vom Vater verschieden, sondern mit ihm auch von Anfang an identisch sei, wodurch der antijüdische Impuls seines Denkens (63) abgemildert, wenn nicht aufgehoben wird. (61) Lagarde verstand sich hingegen als Wissenschaftler; er wollte oder konnte nicht mehr philosophisch denken, weshalb in seinen Schriften die Kluft zwischen Judentum und Christentum unüberbrückbar wurde,⁴⁴ zumal er als „erster deutscher Orientalist“ eine

⁴¹ Übrigens kann dieser Monismus durchaus amüsant sein, stellt er doch wahrscheinlich das Geheimnis des un-nachahmlichen jüdischen Witzes dar. Freud hat ihn als Triebmischung analysiert. Im Witz ist Angriff und zugleich Sympathie. Es bildet sich ein Feindbild und löst sich gleich wieder auf. Das ist eben der Witz.

⁴² Leider werden die gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen die deutsche Philosophie entstand, meist verschwiegen, um am Mythos der autonomen Denker festhalten. Kant bekam nach dem Tod Friedrichs des Großen massive Probleme mit der Zensur, die an seinem Spätwerk nicht ohne Spuren vorübergingen. Vor allem hat der Atheismusstreit (1798/99) die weitere philosophische Entwicklung von Fichte, Schelling und Hegel beeinflusst. Fichte wurde als Atheist von der Universität Jena entlassen und hat dann ein „johannitisches Christentum“ vertreten. Um sich einen Rest von Identität zu behaupten, hielt er an seiner Lehre, die Welt sei eine Schöpfung des menschlichen Verstandes fest, bekannte sich aber zu Christus. Da deutsche Philosophen von einer staatlichen Professur abhängig waren, konnten sie bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts keine offen antichristliche Position einnehmen, selbst Atheist Feuerbach bezeichnete seine Lehren noch als christlich. Der erste bedeutende deutsche Denker, der sich u.a. auf Grund seiner finanziellen Unabhängigkeit offen zum Atheismus bekennen konnte, war Schopenhauer, Hitlers Lieblingsphilosoph, von dem er ganze Passagen bei Tisch auswendig vortragen konnte. (Dr. Henry Picker, Hitlers Tischgespräche, Stuttgart 1976, S.122) Aber dieser entwickelte sich aus starken Resentiments gegen Hegel zum Antisemiten. (Vergl. Die Schattenseiten des Idealismus (12.4))

⁴³ „Ohne den Papst wäre der geschichtliche Christus längst verloren. Ohne den Papst hätte sich das Christentum in eine allgemeine Lehre... aufgelöst.“ Urfassung der Philosophie der Offenbarung, 82. Vorlesung.

⁴⁴ Niemand kann Schellings Philosophie der Offenbarung, die ein Ende der Offenbarung prophezeit, (61) zu Recht christlich nennen. Doch er war insofern ein religiöser Philosoph, als er seine Philosophie mit der Frage begründete: „Wie muss die Philosophie sein, um das Christentum begreifen zu können?“ (53) Als Schöpfer der Identitätsphilosophie wollte er Gegensätze zusammendenken und so das zentrale christliche Dogma erfassen, dass der Sohn nicht nur vom Vater verschieden, sondern zugleich mit ihm vom Anfang an identisch sei, wodurch der antijüdische Impuls (63) durch seine Philosophie zumindest abgemildert, wenn nicht aufgehoben wird. (61)

Fülle von Belegen für die orientalische Herkunft der jüdischen Religion anführen konnte. (AS201ff.)

Woher rührte die Feindschaft gegen die Juden? Durch die Gleichsetzung von Christentum und Idealismus wurden weniger Agnostiker oder Atheisten, die sich auf den christlich verschleierte Atheismus der deutschen Philosophie berufen konnten, wohl aber deutsche Juden als Nichtchristen aus der idealistischen deutschen Volksgemeinschaft ausgeschlossen. In diesem Sinne hat Hitler 1920 im Parteiprogramm der NSDAP von einem „positiven Christentum“ gesprochen.

Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist *in* und *außer* uns. Der begriffliche Gegensatz zu „**jüdisch-materialistisch**“ wäre nach Hitlers Verständnis „**deutsch-idealistisch**“. Da sich aber die meisten deutschen Juden damals durch den *Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens* vertreten sahen, hat sich hinter dem Begriff *deutsch* in der Verbindung *deutsch-idealistisch* der Begriff *christlich* verborgen, da nur dieser einen Gegensatz zu *jüdisch* darstellt.

Dass das Christentum in den Gegensatz *idealistisch - materialistisch* mit einbezogen wurde, hatte noch einen anderen Grund.

Schon Hegel konnte in seinen *theologischen Frühschriften* zur propagandistisch wirksamen Formulierung einer ursprünglich an Rousseau orientierten Zielsetzung, den Staatsbürger, vor allem den Soldaten zur Aufopferung seines Lebens zu motivieren, auf das Symbol Christus nicht verzichten.⁴⁵ So kam es zur Einverleibung des Christentums durch eine idealistische Staatsideologie, die im Heldentod auf dem Schlachtfeld die höchste Vollendung der Moral sah, was sich in den häufigen Bibelzitate auf den deutschen Kriegerdenkmälern niederschlug.⁴⁶ Auf der anderen Seite, nämlich in der NS-Weltanschauung, war der Arier nach Hitlers *Mein Kampf* dem Juden durch seinen „Aufopferungstrieb“ überlegen. Wie wären da die Begriffe *christlich* und *idealistisch* noch zu trennen? Die Frage ist für unser Ziel, den Nationalsozialismus eher auf einen pervertierten Idealismus als auf das Christentum zurückzuführen, von großer Bedeutung.

Durch die Verbindung von „Idealismus“ und „Christentum“, - wobei beides die Bereitschaft zum Heldentod meinte - wurde fast die ganze männliche deutsche Jugend in den Adelstand des Idealismus erhoben, wodurch ein neuer aggressiver Zug in den Antisemitismus kam. Und die Verbindung von Krieg und Philosophie hatte schon zu Beginn

⁴⁵ Das gestörte Weltbild (3.2)

⁴⁶ z.B. „Eine größere Liebe hat niemand, als die, daß er sein Leben für seine **Freunde** hingibt.“ Joh. 15,13

des Jahrhunderts eine weitere Polarisierung im Denken bewirkt, weshalb schon in Fichtes politischer Agitation so viel philosophischer Geist verloren gegangen war, dass sich in ihnen bereits der Faschismus ankündigte. Sogar die Forderung nach Reinhaltung der „Rasse“ scheint in seinen *Reden an die deutsche Nation* schon angelegt zu sein, auch wenn das Wort *Rasse* noch nicht vorkam.

Der Glaube des edlen Menschen an die ewige Fortdauer seiner Wirksamkeit ***auch auf dieser Erde*** gründet sich demnach auf die Hoffnung der ewigen Fortdauer des Volks, aus dem er selber sich entwickelt hat, und der Eigentümlichkeit desselben, nach jenem verborgenen Gesetze; ***ohne Einmischung und Verderben durch irgendein Fremdes und in das Ganze dieser Gesetzgebung nicht Gehöriges***. (8.Red.)

Die Wendung *auch auf dieser Erde* ist entscheidend, wie wir gleich sehen werden. Der Geist dieses Textes, der noch Hitlers Weltanschauung prägte, ist nationalistisch, der Sinn und Zweck militärisch. Der Soldat soll nicht mehr an sein Leben denken, sondern nur noch an den Sieg seines Volkes, womit die Auflösung des Ichs in ein Kollektiv besonders deutlich wird. Und niemand kann den geistigen Hintergrund dieses Denkens christlich nennen, da Fichte nicht an die Unsterblichkeit der menschlichen Seele glaubte. Die ewige Fortdauer des Ich wird durch das Volk gesichert.

Auch Lagardes *deutsche Religion* sollte einen militärischen Zweck erfüllen. Wir erinnern uns: Es solle Menschwerden Gottes so viele geben, wie es Menschen gibt. Und damit meinte er Soldaten, die bereit sind, ihr Leben fürs Vaterland opfern. So verwandelte sich der Idealismus durch die neue Funktion, nationalistische, politische und militärische Ziele erreichen zu helfen, radikal, ohne dass dieser Bruch deutlich bewusst wurde. Und es verwandelte sich auch das „Seelenerhebende, und zur Gottheit selbst Hinleitende“ (Kant-Text) des reinen Tugendbegriffs. Noch im Ersten Weltkrieg haben Prediger sterbenden Kriegern ein Leben im Himmel in Aussicht gestellt.⁴⁷ Heute würde in unserem Kulturkreis wohl jeder von üblem Missbrauch der Religion sprechen. Auch Hitler hat Feldgottesdienste verspottet und abgelehnt⁴⁸, wenn auch aus einem anderen Grund. Er hatte bereits eine philosophisch-politische Lösung des Problems. Denn die linke Kritik an der christlichen Metaphysik hat auch die extreme Rechte erfasst; also sollte der Wunsch, auf Erden schon das Himmelreich⁴⁹ vorwegzunehmen, auch Elitekriegern erfüllt werden: „Das Paradies ist unter dem Schatten der Schwerter“ (Nietzsche) Was soll-

⁴⁷ Z.B. Bruno Doehring, *Der Herr ist nahe!* In: *Ein feste Burg, Predigten und Reden aus eherner Zeit*, Berlin 1914, S.367. Doehring war Prediger am Dom zu Berlin, dennoch war gerade diese Predigt nicht unumstritten.

⁴⁸ „Im Weltkrieg haben wir es erlebt: der Staat, der einzig religiös war, war Deutschland; und gerade der Staat hat verloren.“ Dr. Picker, *Hitlers Tischgespräche*, Stuttgart 1976, S.76f.

⁴⁹ Dem linken Prinzip *Wir wollen hier auf Erden schon das Himmelreich errichten* (Heine) entspricht rechts: *Aber wir wollen auch gar nicht ins Himmelreich: Männer sind wir worden, - so wollen wir das Erdenreich*. (Nietzsche)

te ihre durch einen „heiligen Eid“ bekräftigte Bereitschaft, ihr Leben auf Befehl des Führers im Feld der Ehre zu opfern, hier auf Erden schon belohnen? Der Rassedünkel, ein Herrenmensch, ein Arier zu sein,⁵⁰ der sich nach Hitlers *Mein Kampf* durch seinen „Aufopferungstrieb“ vor dem „Juden“ auszeichnete. Später kamen für die Elite der Arier Privilegien hinzu, eine eigene Gerichtsbarkeit, wie für den Adel im Ancien Régime. Überflüssig zu sagen, dass das idealistische Bild des Ariers der Diktatur entgegenkam. Denn wenn der Deutsche die Aufforderung, sich das Sittengesetz selbst aufzuerlegen, so ernst nahm, dass er sogar einen Aufopferungstrieb entwickelte, erübrigte sich die politische Kontrolle des Führers. Er konnte dann Kriege anzetteln, so viele und so verlustreiche, wie er wollte, und das Deutsche Reich fiel dank eines pervertierten Idealismus noch hinter die antiken Stadtstaaten zurück, in denen über Krieg und Frieden grundsätzlich die Volksversammlung entschied.

Trotz aller Unterschiede zwischen den bürgerlichen Werten Kants - ich erinnere an seine zu Recht gerühmte pazifistische Schrift *Zum ewigen Frieden* - und den „aristokratischen“ der Faschisten möchte ich an dieser Stelle doch eine gewisse Kontinuität zwischen den Vorstellungen des *Kant-Textes* und Chamberlains Rassenantisemitismus betonen. Kant spricht darin von „der Würde der Menschheit, die der Mensch an seiner eigenen Person und ihrer Bestimmung verehren muß.“ Gleichzeitig warnt er jedoch von der Vorstellung des biblischen Gottes, denn „der Begriff von einem, diese Pflicht zum Gebote machenden Weltherrscher“ würde, wenn der vom Tugendbegriff Geleitete davon anfinde, (sich ihm zu unterwerfen) „seinen Mut (der das Wesen der Tugend mit ausmacht) niederschlagen“ und „die Gottseligkeit... in schmeichelnde, knechtische Unterwerfung unter eine despotisch gebietende Macht verwandeln“ würde. Kant entwickelte eine neue Vorstellung von menschlichem Narzissmus, von Selbstvergöttlichung des Menschen. Dieser stand für ihn im Gegensatz zum Gottesbild des Alten Testaments. Ob er den Gott der Bibel richtig sah, spielt keine Rolle, entscheidend ist nur, dass ihm die Gottesvorstellung der Bibel, vor allem das Wort *Gebot*, als große Gefahr für den vom Tugendbegriff Geleiteten erschien. Sie würde „den Mut niederschlagen“. Die Erklärung für dieses merkwürdige Bekenntnis ist einfach. Durch die Vorstellung der Autonomie, bzw. der Freiheit des vom Tugendbegriff Geleiteten entsteht ein Gefühl der „wahren Glückseligkeit“, das sich jedoch durch die Erkenntnis, doch nicht in Freiheit, sondern auf Grund eines Gebots gehandelt zu haben, auflöst. So wird „der Mut“ des vom Tu-

⁵⁰ Eine philosophische Vorstufe: Werner Sombart, *Händler und Helden*, Das gestörte Weltbild, (9.2) Der Arier zeichnet sich nach Hitlers *Mein Kampf* durch seinen „Aufopferungstrieb“ vor „dem Juden“ aus.

gendbegriff Geleiteten „niedergeschlagen“, ihm fehlt plötzlich, modern gesprochen, die Motivation. Nun ist die Vorstellung *Gebot* an den „jüdischen“ Gott geknüpft, an die Zehn Gebote. Weil aber die deutsche Rechtsprechung zwar Gotteslästerung, aber nicht Antisemitismus bestrafte, konnte daraus leicht der gravierende Vorwurf entstehen, „der Jude“ zersetze die Werte der Herrenrasse. Man vergleiche dazu den Aufsatz *Die Juden als Gegenrasse* auf dieser Website.

Also hat der Verzicht auf die politische Revolution, in diesem Falle auf die Durchsetzung der Meinungsfreiheit, die geistige, ideale oder philosophische Revolution übel deformiert. Denn jetzt traf eine ursprünglich gegen den „jüdischen“ Gott gerichtete Aversion die Juden. Und unter dieser Prämisse dachte Chamberlain ganz konsequent in Kants Bahnen weiter, als er die *Menschheit*, deren Würde nach Kant der Tugendhafte verehren müsse, durch die *arische Rasse* ersetzte, wodurch er die *semitische Rasse* ausschloss. Denn es wäre doch widersinnig, für die „jüdische Rasse“, die den „entmutigenden Judengott“ hervorgebracht habe, auch noch Verehrung zu empfinden.

Selbst die Kants eigentlichen Intentionen widersprechende „weitere Entwicklung“ seines Denkens, die Militarisierung seiner Philosophie, ist im *Kant-Text* bereits angelegt. Worte entwickeln unter dem Einfluss gesellschaftlicher Veränderungen - das Zeitalter des Imperialismus hatte um 1900 ganz Europa erfasst - ihre eigene Dynamik. Man braucht nur das Wort *Tugend* ins Griechische oder Lateinische zu übersetzen: *andrea* und *virtus* bedeuten ursprünglich „Männlichkeit“, die sich im Krieg bewährt, dann: Mut, Tapferkeit, Tugend. Verglichen mit den homerischen Helden waren die Glaubenshelden des Alten Testaments ausgesprochene Zivilisten, während die antike Kultur bis hinein in die tiefsten Gedanken der Philosophen von agonalem Denken, ja manchmal fast von Militarismus durchtränkt ist; ich erinnere nur an Senecas Verklärung des tapferen Soldaten, der den Tod verachtet.

Natürlich stellt sich die Frage, wie irgendwelche in dicken Büchern hingestreute Gedanken politisch wirken konnten. Aber in einer bestimmten Situation musste sich später die Spannung zwischen „idealistischen Deutschen“ und „materialistischen Juden“ dramatisch verschärfen. Chamberlain hat die absolute Unmöglichkeit, einem Juden jemals beizubringen, was „wir Germanen“ unter Gottheit, Religion und Sittlichkeit verstünden, als den „harten, unlösbaren Kern der sogenannten Judenfrage“ bezeichnet und deshalb „ohne eine Spur von Missachtung für die in mancher Beziehung vortrefflichen und alles Lobes würdigen Juden“ ihre Gegenwart in unserer Mitte für gefährlich gehalten. (935)

Der Begriff „Sittlichkeit“ verweist auf ein weiteres, ja auf das vielleicht gefährlichste Feld, auf dem sich „germanische“ (idealistische) und „jüdische“ (liberale) Gegensätze entzünden konnten, auf den Staat als „die Wirklichkeit der sittlichen Idee“. (Hegel)

So fasste 1914 Werner Sombart in *Händler und Helden* eine Entwicklung zusammen, die mit Heinrich von Treitschke eingesetzt hatte:

Wir wollen Idealisten, aber keine Ideologen, keine Wolkensegler sein, sondern fest auf der Erde stehen und uns von Meer und Erde so viel nehmen, als wir für unser Dasein und unser normales Wachstum brauchen: nicht mehr, aber auch nicht weniger. Unser Reich *ist* von dieser Welt. Und gerade *das* ist ja die besondere Note der hier vertretenen Auffassung: ***daß wir die stärkste Realität auf dieser Erde: den Willen zur Macht, der sich im Staate verkörpert, in den Dienst einer idealistischen Weltanschauung stellen..*** (130f.)

Die Verbindung von Staat und idealistischer Weltanschauung schwächte die Position der Grund- und Menschenrechte. Schon Hegel hat sie in seiner Rechtsphilosophie relativiert. Die eigentliche Sittlichkeit des Staates bzw. seiner Bürger zeige sich im Kriege. Und der Soldat hat das wichtigste Menschenrecht nicht: Das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. So bedarf der nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland aufbrechende Judenhass keiner religiösen Erklärung. Denn im Krieg mit mächtigen Gegnern sind selbst mächtige Staaten in ihrer Existenz gefährdet. Wie musste sich die deutsche Niederlage 1918 auf die Menschengruppe auswirken, an deren Loyalität Deutsche ganz einfach deshalb zweifelten, weil sie selbst, weil deutsche Denker und Publizisten diese Gruppe aus der idealistischen Volksgemeinschaft ausgegrenzt hatten?

4. Der idealistische Ansatzpunkt des Rassenantisemitismus

Ausgangspunkt des Idealismus war das seiner selbst gewisse Ich. Aber das Wort *ich* ist das dunkelste der Sprache überhaupt. Die wenigsten Menschen gelangen erst nach harter Arbeit dazu, den Sinn dieses Wortes wenigstens annäherungsweise zu begreifen. Chamberlain konnte auf dem Ich, also auf der Grundlage der idealistischen Philosophie, seinen irrationalen Rassenmythos aufbauen. Denn auf die Frage, woher die Stimme des Gewissens komme, gab er keine religiöse Antwort, sondern hat Religion ganz im Sinne Kants, wie er meinte, durch die „Erfahrung“ ersetzt und sich auf das „Ich“ berufen, das er dann nicht in der Menschheit, wie die idealistischen Denker, sondern in einer Rasse aufgehen ließ.⁵¹

Was eben Wissenschaft und Religion bei uns zu einer einheitlichen Weltanschauung verbindet ist der Grundsatz, dass stets die Erfahrung gebietet; nun ist Gott nicht eine Erfahrung, sondern ein Gedanke,

⁵¹ Vergl. Die Schattenseite des Idealismus (12.1)

und zwar ein undefinierbarer, nie zu fassbar zu machender Gedanke, wogegen der Mensch sich selber Erfahrung ist. (939)

Von diesem Ich als dem unmittelbar Gewissen ging Chamberlain aus. Sinn und Zweck der Naturwissenschaft sei, doziert er im zentralen Kapitel *Weltanschauung und Religion*, das Innere des Menschen zu ergründen.⁵² Physik sei die große, unmittelbare Lehrerin der Metaphysik. Nur das Ich sei real, nicht die Natur, nicht die Außenwelt. Die gesamte Körperwelt könne nicht „gewusst“ werden. (913)⁵³ Er wirft deshalb Descartes und Locke vor, nicht imstande gewesen zu sein, diese kühne Wahrheit zu fassen, und daher in die Arme der Theologie geflüchtet zu sein. Zum Beweis zitiert er aus den metaphysischen Meditationen des Descartes: „Da Gott kein Betrüger ist, folgere ich mit Notwendigkeit, daß er mich auch in Bezug auf die körperlichen Dinge nicht betrogen hat.“

Dann stehen in einer Anmerkung unglaubliche Sätze:

In diesen theologischen Ausflüchten der ersten Bearbeiter der neuen germanischen Weltanschauung liegt offenbar der Keim zu der späteren dogmatischen Annahme der Schelling und Hegel von der Identität des Denkens und Seins. Was jenen Bahnbrechern eine bloße Rast am Wege gewesen war und zugleich Rettung vor der Verfolgung seitens fanatischer Pfaffen, ward jetzt der Eckstein eines neuen Absolutismus. (912)

Die „neue germanische Weltanschauung“ und damit auch der moderne Antisemitismus gingen nicht aus der Theologie hervor, wie die Antisemitismusforschung fast unisono meint, sondern aus dem Kernsatz der Aufklärungsphilosophie, aus dem kühnen Schluss *Ich denke, also bin ich*. Zwar war Descartes, der diese Formel prägte, bekanntlich Franzose, aber damals wussten die Gebildeten noch, dass Frankreich aus dem Reich der germanischen Franken entstanden war. Kern der neuen Weltanschauung war das nur seiner selbst gewisse Ich, das Chamberlain vehement verteidigt, und zwar selbst gegen Descartes und sogar gegen idealistische Philosophen wie Schelling und Hegel. Diese hätten sich nämlich „theologischer“ Ausflüchte bedient, um im Bann des Dogmatismus die Realität der Außenwelt doch noch zu akzeptieren, ja die Welt als Gottes Schöpfung gut zu finden, eine Vorstellung, die der Faschist genau so „reaktionär“ finden muss, wie der linke Revolutionär, denn auch der Rechte will „die Welt verändern“: er will die Neuverteilung der Erde durch einen großen Krieg. Also war dem Eingeweihten klar, wer den wagemutigen Vorstoß der „neuen germanischen Weltanschauung“ aufgehalten und umgefälscht hat: Die Kraft, die hinter den Begriffen „theologisch“ und „dogmatisch“ lauerte: Der ewige Jude, mit anderen Worten: das Realitätsprinzip. Aber so konnte diese

⁵² Chamberlain, Die Grundlagen S.911ff.

⁵³ Vergl. Fichte, Die Bestimmung des Menschen. 3. Buch. Glaube.

„Wahrheit“ dem Publikum um 1900 nicht vermittelt werden. Es bedurfte noch einer Brücke, die zu den Vorstellungen der Allgemeinheit führen sollte, die bereits von den Naturwissenschaften bestimmt waren.

In Chamberlains germanischer Weltanschauung ist zwar von Schelling und Fichte kaum mehr die Rede. Die idealistischen Philosophen waren um 1900 durch das naturwissenschaftliche Weltbild längst erledigt. Deshalb der damals durchaus zeitgemäße Rückgriff auf Kant. Hier fand Chamberlain die notwendige Brücke zu den Vorstellungen der Allgemeinheit. Er selbst spricht von einem „Notbrückenbau“. (944) Da Kant eine scharfe Grenzlinie zwischen dem Ding an sich oder dem Reich der Freiheit und den Erscheinungen, unter denen strenge Notwendigkeit und Kausalgesetze gelten, gezogen hatte, glaubte Chamberlain mit Hilfe Kants, dessen Intentionen er um 180 Grad verdrehte, die Naturwissenschaften mit dem für ihn wichtigsten Elementen des Idealismus verbinden zu können, der „Freiheit des Willens“. Chamberlain relativierte auch Kants These von der lückenlosen Geltung der Kausalgesetze in der Welt der Erscheinungen, und zwar mit dem berühmten Satz *Der menschliche Verstand schreibt der Natur ihre Gesetze vor*⁵⁴. So versuchte er seine These zu beweisen, dass in der „germanischen Metaphysik“ der Gegensatz zwischen Natur und Ich⁵⁵ und damit auch zwischen Gott und Ich aufgehoben sei.

Nachdem er die Israeliten „abstrakte Götzenanbeter“ nennt, heißt es:

Diese germanische Metaphysik befreit uns vom Götzendienste und offenbart uns dadurch das lebendige Göttliche in eigenen Busen. (931)

In uns selbst sollten wir ein Reich der Freiheit entdecken, in dem die mechanischen Naturgesetze nicht gelten. Und das heißt: Für den „freien Willen“ des Germanen gibt es keine äußere Realität, die ihn hemmen könnte. Noch eine wichtige Veränderung wird am Kants Philosophie vorgenommen: Nach Kant sollte die innere Freiheit die geltenden Moralgesetze sanktionieren. Nur wenn ich frei bin, trage ich für meine Handlungen die Verantwortung. Aber Chamberlain hat den kategorischen Imperativ modifiziert. Ich fasse zusammen: *Aus das Ich (im Sinne von jeder) legt sich selbst das allgemeine Sittengesetz auf* wurde: *Die wilden, kriegerischen Germanen schaffen sich ihr eigenes Sittengesetz*. (939) Kant gegen Jahwe, germanische Autonomie gegen die Zehn Gebote dies ist

⁵⁴ „Der Verstand schöpft seine Gesetze (a priori) nicht aus der Natur, sondern schreibt sie dieser vor.“ Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft auftreten können, §36

⁵⁵ Er warnt zwar vor dem Missverständnis, im Banne der Idealisten die Realität der Außenwelt anzuzweifeln, (913) betont dann aber, Kants eigentliche Leistung für die „moderne Weltanschauung“ habe darin bestanden, die Natur restlos ins innere Ich einbezogen zu haben. (926) Demnach hätte auch Kant die Realität einer vom Ich unabhängigen Außenwelt nicht akzeptiert.

die zentrale Botschaft der antisemitischen Schrift *Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts*⁵⁶, die allerdings hinter dem kategorischen Imperativ, hinter Schiller-Sprüchen, Goethe-Zitaten und Jesus-Worten raffiniert verborgen ist.

Längst fällig wäre deshalb eine Geschichte der Breitenwirkung der Kantischen Philosophie. Musste aus ihrer nationalistischen Umdeutung nicht der „Rassehochmut“ entstehen, den Lagarde den Juden vorwarf? Denn selbst von philosophisch gebildeten Romanen, die ihre germanischen Wurzeln betonten, gab es Bekundungen von Respekt, ja von Bewunderung. Dazu ein paar Sätze aus einer 1924 erschienenen Schrift über Kant des bekannten Philosophen Ortega y Gasset:

Kant ist ein Germane ohne Beimischungen; vom Slawentum, das in Preußen zuweilen durchbricht, zeigt er keine Spur - er ist Deutscher. (423)... Sie (die reine Vernunft) ist ausschließlich Eigentum des Willens, der Tat, der praktischen Vernunft... Was man gemeinhin Wirklichkeit nennt, ist bloßes chaotisches Material ohne Sinn, aus dem ein Universum geformt werden muss. Ich bezweifle, dass jemals im ganzen Verlauf der Menschheitsgeschichte eine gewagtere Umkehrung vollzogen worden ist als diese. Kant nennt sie seine kopernikanische Wendung. Aber im Grunde ist sie weit mehr. Kopernikus beschränkt sich darauf, eine Wirklichkeit statt einer anderen in den Mittelpunkt der Welt zu setzen. Kant wendet sich gegen jede Wirklichkeit; er wirft die Magistermaske ab und proklamiert die Diktatur... (438) Uns Menschen des Mittelmeers, die wir der Kontemplation geneigt sind, wird es immer verblüffen, dass Kant, anstatt zu fragen: Wie muss ich denken, damit mein Gedanke sich dem Wirklichen anpasst?, sein Problem im Gegenteil so formuliert: Wie muss die Realität beschaffen sein, damit Erkenntnis, d.h. Bewusstsein, d.h. ich möglich sei? Die Haltung des Intellekts wird aus Demut Drohung. Jetzt erinnern wir uns der prachtvollen weißen Barbaren, die eines Tages die weichen und leuchtenden Länder des Südens überfluteten... Mit ihnen tritt ein neues Prinzip, dem wir die Existenz Europas verdanken, in die Geschichte ein: ... Wo immer rein germanischer Geist herrscht, entsteht ein aktivistisches, dynamisches, willensbetontes Grundprinzip... Und dem Gehirn Kants entsprang wie die Frucht, die von dem Samen zeugt, Fichte, der Rasende, der es offen aussprach, dass Philosophie nicht Betrachtung ist, sondern Unternehmung, Abenteuer, Wagnis - *Tathandlung*. Dies ist es, was ich eine Wikingerphilosophie nenne..⁵⁷

Die idealistische Staatsphilosophie erzeugte einen kaum zu überbietenden Dünkel der Deutschen vor allem auf militärischem Gebiet und eine kollektive Überheblichkeit der deutschen Herrenmenschen, die sich nach der germanischen Weltanschauung als Götter fühlen durften. Umso tiefer stürzte das deutsche Selbstwertgefühl nach der Niederlage von 1918. Aus der Verzweiflung erhoben sich Zweifel an der Loyalität und Opferbereit-

⁵⁶ „Kant ist der wahre *rocher de bronze* unserer neuen Weltanschauung.“ (923) Und als Chamberlain im Kapitel *Der Eintritt der Germanen in die Weltgeschichte* das „wesentlich Unterscheidende an der geistigen und moralischen Veranlagung der Germanen“ (im Gegensatz zu den Juden und zum Griechen Aristoteles) zeigen will, heißt es: „Für Kant ist die *Autonomie des Willens* das oberste Prinzip der Sittlichkeit; eine moralische Persönlichkeit besteht für ihn erst von dem Augenblick an, wo eine Person keinen anderen Gesetzen als die sie sich selbst gibt, unterworfen ist.“ (509)

⁵⁷ José Ortega y Gasset: Kant, Betrachtungen zur Jahrhundertfeier, 1924, S.438f.

schaft derer, die man als Nichtchristen längst aus der religiösen Volksgemeinschaft ausgeschlossen hatte. Aber damit erhob sich auch der Zweifel an der eigenen Position. Gefährliche Selbstkritik drohte. Und wir werden sehen, wie der *Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda* damit fertig wurde.

5. Goebbels, Wollt ihr den totalen Krieg?

Welche Schlüsse müsste die Antisemitismusforschung aus diesen Zusammenhängen ziehen? In seiner 7. *Rede an die deutsche Nation* polemisiert Fichte gegen den „ertötenden Geist des Auslandes“, wie er den Dogmatismus, d.h. die moderne Wissenschaft in diesem Kontext nennt, und ergreift Partei für das „göttliche“ Leben im philosophischen Denken der Deutschen. Das Attribut „göttlich“ müssen wir heute streichen, aber „Leben“, ständigen Wandel kann der deutschen Geistesgeschichte niemand absprechen, so dass sich natürlich die Frage stellt, ob in der Kette der Metamorphosen deutscher Gedanken nicht irgendwo der qualitative Sprung aufgetreten ist, von dem ab die Benennung *Idealismus* abwegig wird.⁵⁸ Trotzdem gilt, dass es keiner modernen Wissenschaft, weder der Soziologie noch der Psychologie jemals gelingen wird, ohne Beachtung der deutschen Philosophie den Antisemitismus deutscher Weltanschauungen zu verstehen. Da der Idealismus im Denken der deutschen Rechten sehr bald eine militärische Funktion einnahm, - schon Fichte hatte in der 11. *Rede an die deutsche Nation* versprochen, der Staat werde an den durch die idealistische Nationalerziehung geprägten Jünglingen ein Heer haben, „wie es noch keine Zeit gesehen“ - kann man die Formel vom idealistischen Aufstand gegen Gott bzw. gegen die Natur oder gegen den „Dogmatismus“ auch als Verneinung des Realitätsprinzips deuten, zuletzt als verzweifelte Unfähigkeit der deutschen Führung, im Zweiten Weltkrieg die Überlegenheit der Feinde zu akzeptieren. Die systematische Judenverfolgung setzte nämlich erst ein, als der Krieg bereits verloren war.

Natürlich hat die nationalsozialistische Propaganda niemals betont, durch Vernichtung des Juden das Realitätsprinzip ausschalten zu wollen. In ihren Proklamationen schlug sie einen Umweg ein. Ich zitiere aus der berühmtesten Goebbels-Rede *Wollt ihr den totalen Krieg?* vom 18.2.1943

⁵⁸ Hitler, der sich immer wieder auf den Idealismus seiner Weltanschauung berief, deutete gelegentlich Zweifel an, ob seine Weltanschauung idealistisch sei. „Das ist unsere Weltanschauung: Man mag die Prinzipien als *Idealismus* bezeichnen, doch liegen diese bedingt in den realen Notwendigkeiten des Lebens. Wir sind Kreuzritter einer neuen Idee, die von uralten Gedanken beherrscht wird. ...“ Reden, Schriften, Anordnungen IV/1, S.221

Hier erweist sich wiederum das internationale Judentum als das *teuflische* Ferment der Dekomposition... Das Judentum erweist sich hier wieder als die Inkarnation des *Bösen, als plastischer* Dämon des Verfalls... Das Judentum stellt eine infektiöse Erscheinung dar, die ansteckend wirkt... Deutschland jedenfalls hat nicht die Absicht, sich dieser jüdischen Bedrohung zu beugen, sondern vielmehr die, ihr *rechtzeitig*, wenn nötig unter *vollkommener und radikalster Ausrott-schaltung* des Judentums entgegenzutreten. Vom Brechen des Realitätsprinzips und der völligen „Zerstörung der Vernunft“ ist nicht hier, sondern in anderem Zusammenhang die Rede; diese Ankündigungen wurden nämlich durch die Versicherung eingeleitet, sich der Krise nach dem Fall von Stalingrad zu stellen, denn

Erst dann entwickeln wir als Bewegung und als Volk immer auch unsere *höchsten* Tugenden: nämlich einen wilden und entschlossenen Willen, die Gefahr zu brechen und zu bannen, eine Stärke des Charakters, die *alle* Hindernisse überwindet...⁵⁹

Ausgerechnet der Pazifist Eugen Dühring hatte Kants Vorstellung der Willensfreiheit aus der Metaphysik herauszuholen versucht. Kant hatte von der „Erweckung des Bewußtseins eines sonst von uns nie gemutmaßten Vermögens, über die größten Hindernisse *in uns* Meister werden zu können“ gesprochen, nach Dühring und Chamberlain zeigte sich die germanische Freiheit des Willens in der Fähigkeit, sich gegen *äußere* Widerstände durchzusetzen. Jetzt heißt es bei Goebbels, der sich seinen Antisemitismus aus den Schriften Chamberlains und Dührings⁶⁰ bezogen hat: Der wilde, barbarische, verbrecherische Wille⁶¹ des Deutschen kann *alle* Hindernisse überwinden, wenn er nicht *durch Juden* zersetzt wird,⁶² was natürlich, um die Vorstellung deutscher Allmacht nicht in Frage zu stellen, nur vage angedeutet wird. In einer Tagebuchaufzeichnung von Goebbels am 13.5.1943 wird der Zusammenhang zwischen der jüdischen Gefahr und dem Intellekt, der das Realitätsprinzip vermittelt, hergestellt.

Der intellektuelle Mensch hat der jüdischen Gefahr gegenüber nicht die natürlichen Abwehrmittel, weil er wesentlich in seinem Instinkt gebrochen ist. Infolgedessen sind Völker mit einem hohen Zivilisationsstand am ehesten und am stärksten der Gefahr ausgesetzt... Daraus resultiert eigentlich die jüdische Gefahr. Es bleibt also den modernen Völkern nichts anderes übrig, als die Juden auszurotten...⁶³

Das ist die „Zerstörung der Vernunft“ durch die „Entfesselung barbarischer Instinkte“ (Lukács). Ein kleiner Rest von Rationalität war in dieser Vernichtungspolitik dennoch

⁵⁹ Goebbels Reden, Hrsg. Helmut Heiber, München 1971, Bd. II, S.172 - 208

⁶⁰ Vergl. Christian T. Barth, Goebbels und die Juden, Paderborn 2003, S.28f., S.39, S.255

⁶¹ Weil Hitler, der seine Worte dem jeweiligen Publikum anpassen konnte, auch von seinem „fanatischen Glauben“ sprach, wurde er einen „säkularisierten Christentum“ oder eine „politischen Religion“ zugeordnet. Aber die Denker am Rechen Rand haben ganz im Sinne der „Revolution gegen Gott“ den Glauben durch den Willen ersetzt.

⁶² Den Zusammenhang zwischen dieser Version der „Willensfreiheit“ und dem Antisemitismus wird im Kapitel über Dühring in *Die Schattenseite des Idealismus* aufgezeigt.

⁶³ Tagebücher von Joseph Goebbels, Hrsg. Ralf Georg Reuth, München 1992, Bd. 5, S.1933

enthalten, denn unter „Judentum“ verstand Goebbels alle, die sich der nationalsozialistischen Herrschaft widersetzen, auch „Arier“, und deshalb genau so „auszurotten“ seien. Dies ist der Hintergrund seiner Behauptung, das Judentum stelle eine infektiöse Erscheinung dar, die ansteckend wirke. Der „Arier“, der es am „Aufopferungswillen“ offensichtlich fehlen ließ, passte nicht ins Weltbild und musste weg. Also hatte der berüchtigte „Versprecher“ *Ausrott-schaltung* vermutlich einen perversen politischen Sinn. Ähnlich wie Terroristen, wenn sie ein Flugzeug kidnappen, vor aller Augen einige hinrichten, um ihre wilde Entschlossenheit, wenn nötig blindlings zu töten, zu demonstrieren, sollten die Deportationen der Juden den Rest der Bevölkerung einschüchtern. So sah die „germanische Willensfreiheit“, die jeden Widerstand breche, für den einzelnen Deutschen aus.⁶⁴

Da wohl nur sehr wenigen, weltanschaulich besonders gut Geschulten damals im Sportpalast der philosophische Hintergrund der Frage, warum „der Jude“ als Zersetzer gelten musste, präsent war, hatte die meisten wohl andere Gründe im Kopf.

1) Der Jude galt allen Statistiken über 1914 - 1918 gefallene Juden zum trotz als „egoistisch“ und „feige“, ihm fehle der „Aufopferungstrieb“ des Ariers. (Hitler, *Mein Kampf*) Dieses Vorurteil wurde vor allem von Treitschkes „Wissenschaft“ genährt. Die Juden seien keine Religionsgemeinschaft, - wie auch Kant gelehrt hatte - sondern ein Volk, das nicht die sittliche Kraft zur Staatenbildung gefunden habe.

2) Andererseits verkörperte der Jude moralische Skrupel. Der Artikel „*Weißer Juden*“ in der *Wissenschaft* in „Das Schwarze Korps“, der Zeitung der SS, vom 15.7.1937 benennt „Bazillenträger“, die nicht mit den „Rassejuden“ identisch seien, die „weißen Juden“, die „Geistesjuden“, „Gesinnungsjuden“ oder „Charakterjuden“. Dies seien vor allem „arische“ Ärzte, die den „jüdischen Geist“ angenommen hätten und angesichts der „gänzlich neuen Aufgaben“, die sich der medizinischen Forschung stellten, welche „entscheidende Taten auf erbbiologischem, rassehygienischen, volksgesundheitlichem Gebiete“ erwarte, versagten. Hier wirkte sicher die Erinnerung nach, dass uns Europäern das göttliche Gebot, *du sollst nicht töten!* über die hebräische Bibel vermittelt worden war.

⁶⁴ Dennoch hat die am 18.2.43 im Sportpalast versammelte Masse handverlesener Parteimitglieder Goebbels Frage *Wollt ihr den totalen Krieg?* mit einem frenetischen Ja beantwortet, was der geniale Demagoge über den Rundfunk den Feinden übermitteln wollte. Im Sportpalast hing allerdings - für den Rundfunkhörer nicht sichtbar - ein großes Transparent *Totaler Krieg = Kürzester Krieg*. Also wollte die fanatisierte Masse in Wahrheit ein rasches Ende dieses Kriegs. Natürlich war diese Formel an dieser Stelle zu dieser Zeit falsch, weil die von der deutschen Regierung viel zu spät eingeleiteten Maßnahmen zur totalen Kriegführung den Krieg verlängerten. „Idealist“ Hitler hat zu lange auf die Überlegenheit seiner Soldaten gesetzt und die materielle Basis des Kriegs vernachlässigt. Er hat die Rüstungsindustrie erst im Sommer 1944 auf Hochtouren bringen lassen.

3) Darüber hinaus stand der Jude für revolutionären Geist. Schon Nietzsche sah ihn als Führer des „Sklavenaufstands in der Moral“. Der von einem Juden entwickelte „materialistische“ Marxismus, der Deutschland 1918 in eine Revolution gestürzt und damit angeblich den deutschen Soldaten um sein Sieg betrogen hatte, (Dolchstoßlegende) galt als der Hauptfeind der Nationalsozialisten. Dahinter stand auch die Vorstellung, dass die „idealistische“ Position durch den „materialistischen“ Gegentyp, der einleuchtende Argumente hatte, leicht gefährdet werden konnte. Selbst Hitler gab in seinen Reden zu, „Hebräern“, worunter er auch Sozialdemokraten verstand, argumentativ nicht gewachsen zu sein.⁶⁵

4) Obwohl „Feigheit“, revolutionärer Geist und hoffentlich auch moralische Skrupel weit über das eigentliche Judentum verbreitet waren, drückt die Bezeichnung „Jude“ für den inneren Feind die Hoffnung aus, diese Erscheinungen auf eine ganz kleine Minderheit begrenzen zu können, so dass die Vernichtung der „Bazillen“ dem Volksganzen keinen allzu großen Schaden zufügen würde.⁶⁶

5) Als besonders gravierend sollte sich erweisen, dass die NS-Propaganda auf Grund der germanischen Weltanschauung den Juden auch einigermaßen glaubhaft mit dem äußeren Feind assoziieren konnte. Jüdische Kreise seien schuld am Kriegseintritt der Briten und damit auch für den Bombenterror auf deutsche Städte verantwortlich. Dies erklärt vermutlich den stürmischen Beifall für Goebbels antijüdische Hasstiraden im Berliner Sportpalast.

Es erscheint uns allen als Blasphemie, hier noch an irgendeinen Zusammenhang mit den Gedanken deutscher Denker zu glauben. Aber Goebbels hat in einer Rede am 5.11.1934 betont, die Weltanschauung, die sie (die Nationalsozialisten) dem Volke zurückgäben, sei nicht neu. So hätten zu *großen Zeiten große* Menschen immer gedacht. Und er erwähnt Friedrich den Großen, Scharnhorst, Gneisenau und unter den Vertretern deutschen Geistes Fichte und Schleiermacher.(I,171)⁶⁷

Fichte wird zu Recht genannt, denn während Clausewitz definierte: „Der Krieg ist also ein Akt der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen“, forderte Fichte im Jahre 1813 die totale Vernichtung des teuflischen Reiches. Im Feind sei „al-

⁶⁵ Reden, Schriften, Anordnungen III,2 S.189 (9.4.1929) In seinen Veranstaltungen wurde auch nicht diskutiert, selbst kritische Zwischenrufe wurden durch die SA unterbunden.

⁶⁶ Vergl. Die Schattenseite des Idealismus (10.2)

⁶⁷ Vergl. Das gestörte Weltbild (12.2). Die idealistische, ja religiöse Überhöhung des Krieges bei jungen protestantischen Intellektuellen wie Schleiermacher, Hölderlin und Nietzsche war eine Erblast des dreißigjährigen Krieges, denn diese verehrten nicht Friedrich den Großen, sondern Gustav Adolf, den militärischen Retter des deutschen Protestantismus.

les Böse, gegen Gott und Freiheit Feindliche, was seit Beginn der Zeit bekämpft worden ist von allen Tugendhaften, zusammengedrängt“.(IV,418)

Fichte hat seine Philosophie in den Dienst der Befreiungskriege gestellt, nachdem sich sein Feindbild bereits in den *Reden an die deutsche Nation* gewandelt hatte. An die Stelle Spinozas war die „todgläubige“ Philosophie des Auslandes getreten, die mit der Freiheit nicht vereinbar sei. (7.Redete) Und jetzt konnte Fichte im Jahre 1813 seinem Willen, den dogmatischen Feind im Geiste zu vernichten, freien Lauf lassen. Im Zweiten Weltkrieg waren die Bedingungen anders. Wenn die deutsche Kriegsmaschine nach 1941 das „feindliche Ausland“ hätte vernichten können, wäre es vermutlich nicht zum Holocaust gekommen. Jedenfalls prägte schon Fichte die Gleichung, die das Denken der deutschen Rechten bis zu Hitler und Goebbels geprägt hat: *Deutschtum = Idealismus*. Dass sie letzten Endes für die Vernichtung der „materialistischen, marxistischen und bolschewistischen“ Juden verantwortlich war, habe ich in *Die Schattenseite des Idealismus* dargestellt.

Dass deutsche Philosophen trotz ihrer Entthronung durch die Wissenschaften einen so starken Einfluss auf die Deutschen ausüben konnten, ist der Wissenschaft bisher ganz einfach deshalb entgangen, weil sich dieses Faktum wissenschaftlich bisher nicht erklären ließ. Aber Schelling und Fichte gingen davon aus, in der deutschen Sprache vorhandene Schätze gehoben zu haben. Nur die enorme Abstraktionsfähigkeit der deutschen Sprache erklärt die Macht der deutschen Denker auf die Deutschen. Wir sollten deshalb Fremdsprachen lernen und über unsere Muttersprache bewusst reflektieren, um ihren Verführungen zu entgehen und ihre Qualitäten besser zu nutzen. Mit anderen Worten: wir Deutsche müssen kritisch philosophieren.

Warum heute Deutsche selbst alles Deutsche für verhängnisvoll halten, bedarf keiner Erläuterung. Nach dem bösen Erwachen könnten wir jedoch allmählich auch wieder positive Seiten des Deutschtums entdecken, zumal diese auch mit der jüdischen Kultur verbunden sind. Goethe hat seine Naturreligion durch Spinozas Philosophie vertieft. Der Gott, der die Welt durch das Wort erschuf, als Urbild aller Poeten. Dass die meisten deutschen Denker und Dichter Protestanten waren, wird heute auf die Sprache Luthers zurückgeführt, deren Zauber nicht zuletzt auf den Geschichten, Bildern, Gedanken und Gefühlen der jüdischen Bibel beruht. Wem sonst als Nietzsche, dem großen Sprachkünstler, gehört dazu das letzte Wort:

...Unser letztes Ereignis ist immer noch *Luther*, unser einziges Buch immer noch die *Bibel*... (KSA 11/56)

Die Sprache Luthers und die poetische Form der Bibel als Grundlage einer neuen deutschen *Poesie* - das ist *meine* Erfindung... (KSA 11/60)

(Hervorhebungen des Autors sind *fett-kursiv* gesetzt.)

Eine frühe Fassung (Kurzform) dieses Aufsatzes erschien in

PFÄLZISCHES PFARRERBLATT Nr. 7/8, 2005, www.pfarrerblatt.de

Zusammenfassung

Die heute in der Antisemitismusforschung vorherrschende Lehre, wie sie etwa von Jacob Katz in *From Prejudice to Destruction* vertreten wird, besagt: Auch der seit etwa 1870 in Deutschland und Europa einsetzende moderne Antisemitismus geht auf das Konto der christlichen Religion. Dagegen möchte ich eine wesentlich plausiblere These setzen: Der moderne deutsche Antisemitismus resultierte aus dem deutschen Idealismus, aus dem die deutsche Rechte während des 19. Jahrhunderts eine nationale Ideologie oder *Weltanschauung* entwickelte, wobei sie den ursprünglich moralischen Charakter von Kants pazifistischer Philosophie bewusst eliminierte. Aber der Verlust moralischer Gehalte setzte schon unter Kants Nachfolgern ein, und da wären selbst große Namen zu nennen, wie Fichte, Schopenhauer, Feuerbach, Marx und Nietzsche.

Antisemit war nur Schopenhauer, Hitlers Lieblingsphilosoph. Aber Aversionen gegen Juden haben alle diese Denker entwickelt. Warum? Man kann die deutsche Philosophie, was der junge Marx am deutlichsten gesehen hat, als eine geistige Revolution gegen den ursprünglich jüdischen Gott interpretieren, d.h. gegen den Schöpfer der Welt und den obersten moralischen Gesetzgeber. Diese geistige Revolution fand zwar im 18. und 19. Jahrhundert in der ganzen abendländischen Welt statt, auch in der angelsächsischen Philosophie, aber nirgends so radikal wie in Deutschland. So lässt sich der entscheidende Gedanke der deutschen Philosophie, die „Autonomie des Willens in der Moral“, in der englischen Sprache ohne

künstliche Begriffe gar nicht ausdrücken, denn er besagt: Weder Gott noch die Gesellschaft, sondern *das Ich* legt sich selbst das allgemeine moralische Gesetz auf. Für *das Ich* gibt es in der englischen Sprache keine Entsprechung, denn *the I* oder *the me* oder *the ego* wären künstliche Begriffe und nicht identisch mit *das Ich*. Die deutsche Sprache besitzt eine höhere Abstraktionsfähigkeit als die englische, aber darin liegt, wie wir gleich sehen werden, auch eine große Gefahr.

Fichte, der seine Philosophie in den Dienst der Kriege gegen Napoleon stellte, hat schon 1808 in seinen *Reden an die deutsche Nation* die Grundlage für die *völkische* Ideologie der deutschen Rechten gelegt, die durch den *Alldeutschen Verband* bis zu Hitler lebendig blieb. Trotzdem war er, von einigen Jugendsünden abgesehen, kein Antisemit.

Aber mit zunehmendem Nationalismus setzte in Deutschland - wohl weitgehend unbemerkt von den meisten Gebildeten - eine verhängnisvolle Entwicklung ein. Zentrale Thesen des deutschen Idealismus wurden von obskuren Denkern, die in der Öffentlichkeit nicht ohne Resonanz blieben, „weiterentwickelt“, so dass die ursprünglichen Intentionen Kants um 180 Grad verdreht wurden. Eugen Dühring, der erste *Rassenantisemit*, hat als erster die „metaphysische“ Willensfreiheit Kants dahingehend umgedeutet, dass der Wille des Germanen jeden Widerstand breche. Und der *Rassenantisemit* H. St. Chamberlain hat in den *Grundlagen des XIX. Jahrhunderts* aus Kants Lehre, dass sich, wie gesagt, *das Ich* das allgemeine moralische Gesetz selbst auferlege, das Wort *allgemeine* gestrichen. Übrig blieb dann: der wilde Germane, der schon um 100 v.Chr. Angst und Schrecken im Römischen Reich verbreitete (*furor teutonicus*), solle sich sein eigenes Sittengesetz schaffen.

So konnte Goebbels am 18.2.1943, also nach der Kapitulation von Stalingrad, in der berühmten Rede *Wollt ihr den totalen Krieg?* verkünden, der

wilde (damit meint er: der barbarische, verbrecherische) Wille des Deutschen breche jeden Widerstand, - wenn er nicht vom Juden zersetzt wird. Warum der Jude als Zersetzer des deutschen Willens erschien, lag auf der Hand:

- 1) Juden galten allen Statistiken über im Ersten Weltkrieg Gefallene zum Trotz als feige. Denn nach Treitschke, der ein Vorurteil Kants aufgriff, stellten sie ein Volk dar, das noch nicht die sittliche Kraft zur Bildung eines Staats aufgebracht habe, also nicht bereit war, Kriege zu führen.
- 2) Der Jude stand - und dies wird aus einer Warnung der SS-Zeitung „Das Schwarze Korps“ aus dem Jahre 1937 deutlich - für moralische Skrupel, z.B. „minderwertiges Leben“ zu töten. Schließlich stammte das Gebot *Du sollst nicht töten!* aus der hebräischen Bibel.

Dass all diese Zusammenhänge bis heute nicht erkannt wurden, hat vor allem zwei Gründe. Erstens haben deutsche Philosophen - dies gilt für Kant, Fichte und Hegel - schon aus Furcht vor der Zensur christlicher Regierungen ihre antichristliche Lehre eine „christliche Philosophie“ genannt. Deshalb wurden die Juden auch von antichristlichen deutschen Publizisten, die den deutschen Idealismus zur deutschen *Staatsphilosophie* erklärten, als Nichtchristen quasi automatisch ausgegrenzt.

Zum anderen wurden die gesellschaftlichen Konsequenzen der deutschen Philosophie bis heute noch nicht diskutiert.

Zusatz (April 2010)

Aus der Sicht des 16. Artikels auf dieser Website vom April 2010 wirft dieser Aufsatz einige Fragen auf. Was ist von der Aussage zu halten, Chamberlain habe Kants Intentionen um *180 Grad* verdreht? Wie wäre eine solche Verfälschung möglich gewesen, ohne im gebildeten deutschen Publikum einen Schrei der Entrüstung auszulösen? Wie konnte es geschehen, dass äußerst subtile, in schwerfällig professoralem Stil vorgetragene Thesen im Zeitalter des allgemeinen Stimmrechts politisch bedeutsam wurden? Musste

dann diese die Philosophie nicht auch gänzlich unphilosophische Köpfe erreichen, und zwar ausgerechnet in einer Epoche, in der die exakten Naturwissenschaften immer mehr an Terrain gewannen?

Zuletzt das schwierigste Paradox. Die klassische deutsche Philosophie gründete sich auf das Ich und damit auf die Freiheit. Wie ließ sich ausgerechnet mit diesen Lehre eine Diktatur begründen? Doch gerade diese Annahme ist nötig, wenn die nationalsozialistische Weltanschauung auf entsprechend deformierte Lehren der klassischen Philosophie zurückgeführt werden soll.

Summary in English

The doctrine prevailing in anti-Semitism research today, as put forward by Jacob Katz (From Prejudice to Destruction, Anti-Semitism, 1700-1933, 1980) for instance, says: it is the Christian religion which is to blame even for modern anti-Semitism, which has begun around 1870 in Germany and Europe. I want to make a point for a much more plausible thesis: Modern anti-Semitism results from the German idealism, from which the German political Right developed a national ideology or *Weltanschauung* during the 19th century. In this process it deliberately eliminated the moral character from Kant's pacifistic philosophy. To be precise, the loss of moral contents already begun with Kant's successors - and here we have to name even big names such as Fichte, Schopenhauer, Feuerbach, Marx and Nietzsche.

Only Schopenhauer, Hitler's favourite philosopher, was an anti-Semitic. Yet, all the thinkers named above developed aversions against Jews. Why?

The German philosophy - as the young Marx has seen most clearly - can be interpreted as an intellectual revolution against God, i.e. against the - originally Jewish - creator of the world and the supreme moral legislator. This intellectual revolution took place in the 18th and 19th century in the whole

of the occidental world, the Anglo-Saxon philosophy included, but nowhere was it as radical as in Germany. This is why the decisive thought of German philosophy, that „the will is autonomous in the field of morality“, cannot be adequately expressed in the English language, because it says: It is neither God nor society, but *das Ich* which imposes on itself the general moral law. There is no equivalent for *das Ich* in the English language - *the I* or *the me* or *the ego* would be utterly artificial constructs and not identical with *das Ich*. The German language possesses a higher ability of abstraction than the English language - but in this there is also a danger, which we will see in just a moment.

Fichte, who put his philosophy at the service of the wars against Napoleon, has laid the foundation for the *völkische* Ideology of the German political Right as early as 1808, in his *Reden an die deutsche Nation* - a foundation which was to remain alive through the *Alldeutscher Verband* up to Hitler. Yet Fichte - disregarding a few sins of his youth - was not an anti-Semitic. But with Nationalism on the rise a fatal development started in Germany - probably unrecognised to a large extent by most intellectuals. Central theses of the German idealism were „tuned up“ by obscure thinkers, and their ideas would not remain without resonance in the public. The result: Kant's original intentions were twisted by 180 degrees. Eugen Duehring, the first *Rassenantisemit*, was the first to put a spin on the „metaphysical“ freedom of will in the Kant sense - changing it to imply that the will of the teutonic Germans would break every resistance. And the *Rassenantisemit* H.St. Chamberlain has deleted in his *Grundlagen des XIX. Jahrhunderts* the word *general* from Kant's teaching, which maintain, as stated before, that it is *das Ich* which imposes on itself the *general* moral law. What was left, now reads: The wild Teuton, whose ancestors have spread fear and terror (*furor teutonicus*) in the Roman Empire as early as 100 BC, should create his own barbaric „moral“ law.

This is what enabled Goebbels to announce in his well known speech *Do you want total war?* on February 18th of 1943, i.e. after the capitulation of Stalingrad, that the wild (with which he means: barbaric, criminal) will of the German would break any resistance - if it is not undermined by the Jew, that is.

Why it was „The Jew“ who appeared as the one subverting the German will, was evident:

- 1) Jews were considered cowards - in spite of all statistics about soldiers killed in WWI. According to Treitschke, who took up a prejudice from Kant, Jews represented a people which had not yet gathered the moral power of founding a state, i.e. was not ready to go to war.
- 2) Jews stood for moral scruples - for instance, to kill „inferior life“ - this can be gleaned from a warning in a 1937 edition of the SS newspaper „The Black Corps“. After all, the commandment *Thou shall not kill!* originates from the Hebrew Bible.

The fact that all those connections have not been recognised until today has mainly two reasons: First, German Philosophers, for fear of being censored by their Christian governments (among other motives), have called their anti-Christian doctrines „Christian philosophies“ - this holds true for Kant, Fichte, Schelling and Hegel. This is a reason why Jews as non-Christians have - automatically, in a sense - been segregated from the *Volksgemeinschaft* even by anti-Christian German publishers, who declared the „Christian“ German idealism as the German *Staatsphilosophie*.

Secondly, the social consequences of the German philosophy have not been discussed until today.

Translated by Dr. Herbert Renz-Polster